



Fachmittelschulbericht

Die Fachmittelschulen im Kanton Bern

Evaluationsergebnisse, Analyse und Handlungsempfehlungen

Impressum

*Fachmittelschulbericht
Die Fachmittelschulen im Kanton Bern
Evaluationsergebnisse, Analyse und Handlungsempfehlungen*

Bern, 28. März 2012

Herausgeber:
Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Konzept und Redaktion:
Valentin Pfister (MBA), Mario Battaglia (MBA)

Gestaltung und Produktion:
eigenart, Stefan Schaer, Bern, www.eigenartlayout.ch

Bilder:
Nadine Andrey, Stephan Epple, Schülerinnen und Schüler der Fachmittelschulen Oberaargau und Bern-Neufeld

Der Bericht ist als Download erhältlich (www.erz.be.ch/fmsbericht) oder kann unter folgender Adresse bestellt werden:
Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Kasernenstrasse 27, Postfach, 3000 Bern 22
Telefon 031 633 87 79, ams@erz.be.ch

Rückmeldungen zum Fachmittelschulbericht an:
ams@erz.be.ch

Vorwort des Erziehungsdirektors

Um die Jahrhundertwende wurde die Bildungssystematik der Schweiz – und damit auch des Kantons Bern – von Grund auf umgebaut. Verschiedene Bildungsangebote wurden neu der Tertiärstufe zugeordnet. So entstanden beispielsweise Pädagogische Hochschulen sowie Fachhochschulen und Höhere Fachschulen in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit und Kunst. Dieser Entwicklung musste auch die Sekundarstufe II Rechnung tragen: Neue berufsbildende und allgemeinbildende Angebote wurden aufgebaut, so etwa die beruflichen Grundbildungen zu Fachfrau/Fachmann Gesundheit oder zu Fachfrau/Fachmann Betreuung und die Fachmittelschulbildungsgänge. Mit der Entwicklung der entsprechenden Maturitätsabschlüsse, zum Beispiel der Berufsmatur Gesundheit und Soziales sowie der Fachmaturitätsabschlüsse, wurde auch der Zugang zu den Fachhochschulen sichergestellt.

Der vorliegende Fachmittelschulbericht zeigt, dass wir uns heute – rund zehn Jahre später – in einer Konsolidierungsphase befinden. Die neuen Bildungs- und Studiengänge haben ihr Profil entwickelt und sind in der schweizerischen Bildungslandschaft etabliert. Die Bildungsangebote in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Pädagogik wurden schweizweit harmonisiert. Die Übergänge von der Sekundarstufe II in die Tertiärstufe sind weitgehend geregelt. Der vorliegende Bericht zeigt aber auch, dass noch Optimierungs- und Entwicklungsmöglichkeiten bestehen. Gefragt sind dabei vordringlich Lösungsansätze zur Behebung des Nachwuchsmangels im Gesundheits- und im Bildungswesen.

Dass wir uns in einer Konsolidierungsphase befinden, zeigen auch die Antworten zum internen Konsultationsverfahren des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes. Die Konferenz der Schulleitungen der Gymnasien wie auch die Fachmittelschulen begrüßen die umfassende Bestandaufnahme zum Fachmittelschulbildungsgang und unterstützen die vorgeschlagenen Massnahmen. Der Berufsbildungsrat und die Konferenz der Berufsfachschulen zeigen sich – wie schon bei der Einführung – mehrheitlich skeptisch gegenüber diesem Bildungsangebot. Sie anerkennen zwar, dass die Fachmittelschulen für die Versorgungssicherheit im Gesundheitsbereich wichtig sind. Grundsätzlich möchten sie aber für den Zugang zu den Höheren Fachschulen und Fachhochschulstudiengängen die duale Berufsbildung stärken.

Ich sehe die Fachmittelschulen nicht als Konkurrenz zu anderen Ausbildungsgängen auf der Sekundarstufe II. Vielmehr sind sie eine sinnvolle

Ergänzung im Bildungssystem. Ein schönes Beispiel für die gelebte Umsetzung dieser Komplementarität möchte ich hier erwähnen: Zu Beginn dieses Jahres verbrachten über fünfzig in den Gesundheitsbildungsgängen tätige Lehr- und Leitungspersonen von Berufsfachschulen, Fachmittelschulen und Höherer Fachschule einen ganzen Samstag im neuen Campus des Bildungszentrums Pflege. Über die Grenzen von Berufs- und Allgemeinbildung hinweg wurden Möglichkeiten diskutiert, Ausbildungen und Übergänge zu optimieren und die Nachwuchsrekrutierung zu verbessern – ein vielversprechender Ansatz für eine weitere Konsolidierung der neuen Bildungssystematik.

Es geht aber nicht nur um die Versorgungssicherheit in den zweifellos wichtigen Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit und Pädagogik. Vielmehr wollen wir mit den Angeboten in Berufsbildung und Mittelschulen Perspektiven schaffen für junge Menschen, die bereit sind, in diesen anspruchsvollen Berufsfeldern Verantwortung zu übernehmen. Tragen wir den Bedürfnissen der jungen Generation Rechnung und stellen wir ihr die passenden Bildungswege zur Verfügung. Der vorliegende Fachmittelschulbericht gibt dazu die nötigen Denkanstösse. Ich bin gespannt auf die Diskussion an der ersten Fachmittelschulkonferenz im Kanton Bern.

Bernhard Pulver



Erziehungsdirektor und Regierungspräsident des Kantons Bern

Weiteres Vorgehen

Der Fachmittelschulbericht wurde durch das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) der Erziehungsdirektion erstellt. Er stützt sich auf Evaluationsberichte, die von 2007 bis 2011 durch die Abteilung Bildungsplanung und Evaluation des Generalsekretariats der Erziehungsdirektion erstellt wurden, und auf weitere Publikationen (siehe Quellenverzeichnis).

Der vorliegende Bericht und die darin enthaltenen Schlussfolgerungen und Empfehlungen werden an der Fachmittelschulkonferenz vom 15. Mai 2012 im Beisein von Erziehungsdirektor Bernhard Pulver einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert und diskutiert.

Abgestützt auf den Bericht und die Diskussion wird der Erziehungsdirektor in der Folge über das weitere Vorgehen entscheiden.

Inhalt

1 Management Summary	7
2 Vorgeschichte und Evaluationsauftrag	11
2.1 Von der zweijährigen Diplommittelschule (DMS) zur dreijährigen Fachmittelschule (FMS)	11
2.2 Der Evaluationsauftrag	13
2.3 Die Fachmaturität	13
3 Evaluation des bildungspolitischen Umfelds	15
3.1 Fachmittelschulabschlüsse im schweizerischen Vergleich	15
3.2 Berufsfeldangebote im Kanton Bern und in der Schweiz	16
3.3 Anschlussmöglichkeiten für Personen mit Fachmittelschulabschluss oder Fachmaturitätszeugnis	18
3.3.1 Zulassungsbedingungen von Höheren Fachschulen in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit	18
3.3.2 Zulassungsbedingungen von Fachhochschulen in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit und von Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz	19
4 Evaluation des arbeitsmarktlichen Umfelds	23
4.1 Nachwuchsbedarf im Bereich Gesundheit	23
4.2 Nachwuchsbedarf im Bereich Soziale Arbeit	24
4.3 Nachwuchsbedarf im Bereich Pädagogik	24
5 Evaluation der Bildungsgänge Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe) und Fachmittelschule: Konkurrenz oder Ergänzung?	27
5.1 Evaluation der Eintrittsbefragungen 2004 und 2005	27
5.2 Evaluation der Befragung nach Ausbildungsabschluss	30
5.2.1 Werdegang der Absolventinnen und Absolventen	30
5.2.2 Tätigkeit anderthalb Jahre nach Ausbildungsabschluss	31
5.2.3 Rückblickende Beurteilung der gewählten Ausbildung	32
5.2.4 Rückblickende Beurteilung der erworbenen Kompetenzen	33
6 Evaluation der Kosten und der Organisation	35
6.1 Erhebung der Kosten anhand einer Modellrechnung	35
6.2 Organisation	36
6.2.1 Schulstruktur	36
6.2.2 Kantonale Prüfungskommission Fachmittelschulen	36
6.2.3 Aktuelle Schüler- und Klassenzahlen	37
6.2.4 Geografische Verteilung	37
7 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	39
7.1 Weiterführung der Fachmittelschulen	39
7.2 Ausrichtung der Fachmittelschulen	40
7.3 Lehrplan der Fachmittelschulen	42
7.4 Organisation der Fachmittelschulen	43
8 Anhang: Tabellen 1 und 4, Grafik 1	44
9 Quellenverzeichnis	47



1 Management Summary

Die Berner Fachmittelschulen versorgen die tertiären Bildungsangebote in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit mit geeignetem Nachwuchs. Sie nehmen damit die ihnen zugedachte Funktion wahr. Zu diesem Schluss kommt der erste Fachmittelschulbericht des Kantons Bern aufgrund einer Evaluation.

Bildungssystematik

Mit der Revision des Fachhochschulgesetzes im Jahre 2004 wurden auf Bundesebene die Bildungs- und Studiengänge der Bereiche Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst und Pädagogik in die allgemeine Bildungssystematik der Schweiz integriert. Die meisten Bildungs- und Studiengänge dieser Bereiche sind heute auf der Tertiärstufe angesiedelt. Das heisst, sie setzen als Zugangsberechtigung einen Abschluss auf Sekundarstufe II voraus. Allerdings sind weder die Gymnasien noch die Berufsbildung in der Lage, für die neu positionierten Bildungs- und Studiengänge ein ausreichendes Rekrutierungspotenzial zu generieren, weil es in den bestehenden Zubringern zu wenig Absolventinnen und Absolventen gibt und weil in einigen Bereichen gar keine beruflichen Grundbildungen existieren.

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat deshalb 2003 beschlossen, die Diplommittelschulen in Fachmittelschulen umzuwandeln. Der Fachmittelschulabschluss ermöglicht den direkten Zugang zu den Bildungsgängen der Höheren Fachschulen und kann mit dem Fachmaturitätsausweis ergänzt werden. Dieser ist das Eintrittsticket für ein entsprechendes Fachhochschulstudium. Im neuen Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz, HFKG) sind die Fachmittelschulen als Zubringer zu Pädagogischen Hochschulen und zu Fachhochschulen verankert. Die Rolle der Fachmittelschulbildungsgänge in der schweizerischen Bildungssystematik ist somit geklärt.

Evaluationsergebnisse

Neun Jahre nach dem Entscheid der EDK zeigt der vorliegende Evaluationsbericht, dass die Fachmittelschulen die ihnen zugedachte Funktion erfolgreich wahrnehmen. Wie in andern Kantonen versorgen sie die tertiären Bildungsangebote in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit mit geeignetem Nachwuchs. Ausserhalb des Kantons Bern wird zudem ein erheblicher Teil des Nachwuchses für die Studiengänge Vorschul- und Primarstufe der Pädagogischen Hochschulen an Fachmittelschulen rekrutiert.

Die wichtigsten Evaluationsergebnisse im Überblick:

- **Die Berner Fachmittelschulen leisten einen erheblichen Beitrag zur Nachwuchssicherung in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit.** 80% der Absolvierenden belegen anderthalb Jahre nach Abschluss der Fachmittelschule einen tertiären Bildungs- oder Studiengang: Davon sind 43% an einer höheren Fachschule,

20% an einer Fachhochschule und 17% an einer Pädagogischen Hochschule. Die hohe Übertrittsquote ist für die genannten Bereiche zentral. Ein Beispiel: Im Bereich der tertiären Pflegeausbildungen werden zurzeit nur 60% der für die Versorgungssicherung notwendigen Abschlüsse erzielt – ohne Fachmittelschulen wären es 50%.

- **Die Fachmittelschulen und die berufliche Grundbildung «Fachangestellte/-r Gesundheit» (FaGe) ergänzen sich.** Die beiden wichtigsten Zubringer zu den tertiären Pflegeausbildungen sprechen unterschiedliche Zielgruppen an (Vorbildung) und führen zu unterschiedlichen Werdegängen. Das zeigt eine flächendeckende Befragung von Absolvierenden beider Bildungswege.¹ Die Befragung zeigt auch, dass nur wenige Fachmittelschülerinnen und Fachmittelschüler als Alternative eine FaGe-Grundbildung gewählt hätten.
- **Der Fachmittelschulbildungsgang ist kostengünstig organisiert.** Die Fachmittelschulen sind den Gymnasien angegliedert und teilen mit diesen Infrastruktur und Administration, sodass keine zusätzlichen Overheadkosten entstehen. Ein Vergleich mit andern Bildungsgängen, die von dieser Zielgruppe gewählt werden, ergibt folgendes Bild: Die Kosten einer Fachmittelschulklasse inklusive anschliessender Fachmatur liegen rund 11% höher als jene einer FaGe-Klasse mit Berufsmaturitätsvorkursen und anschliessender Berufsmatur 2, aber auch rund 12% tiefer als jene einer Gymnasialklasse.
- **Die Erweiterung auf das Berufsfeld Pädagogik kann dem Nachwuchsmangel bei den Lehrpersonen für die Vorschul- und Primarstufe entgegenwirken.** Heute bilden die Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz nur rund 50% der Lehrpersonen aus, die auf dieser Stufe benötigt werden. Bern ist der einzige Deutschschweizer Kanton, der das Berufsfeld Pädagogik an den Fachmittelschulen nicht anbietet. Der Erfolg dieses Angebots in andern Kantonen zeigt auf, dass die Fachmittelschule dem Profil eines Teils der an den genannten PH-Studiengängen Interessierten besser entspricht als das Gymnasium. Die Einführung des Berufsfelds Pädagogik würde die Profile der beiden Bildungsgänge schärfen: Fachmittelschulen führen zur Fachhochschulreife und bereiten auf weiterführende Ausbildungen vor, bei welchen die Interaktion mit andern Menschen im Zentrum steht, während die Gymnasien propädeutisch auf wissenschaftliches Arbeiten in universitären Studiengängen vorbereiten. Die Verlagerung einiger Klassen von den Gymnasien an die Fachmittelschulen würde die Mittelschulquote insgesamt nicht erhöhen.
- **Die Fachmittelschulorausweisquote² des Kantons Bern liegt mit 1,7% klar unter dem schweizerischen Mittel von 3,6%.** Gleiches gilt für die Mittelschulquote insgesamt (Gymnasien, Fachmittelschulen). Diese beträgt 20,4% (schweizerisches Mittel 23,4%).

¹ Befragung am Schulort zu Beginn der Ausbildung.

² Anzahl Fachmittelschulorausweise im Verhältnis zur Gesamtzahl der Jugendlichen eines Jahrgangs.

Handlungsempfehlungen

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt leitet aus den Evaluationsergebnissen folgende zentralen Handlungsempfehlungen ab:

- Der Kanton Bern soll weiterhin Fachmittelschulbildungsgänge anbieten.
- Die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit sollen weiterhin angeboten werden, wobei künftig alle Absolvierenden zugleich den Abschluss für beide Bereiche erlangen sollen.
- Die Erziehungsdirektion soll die Erweiterung auf das Berufsfeld Pädagogik vertieft prüfen (ohne Ausweitung der Mittelschulquote).

Hinweis

Der Fachmittelschulbericht wendet sich an ein Fachpublikum. Für Leserinnen und Leser, die sich rasch einen Überblick verschaffen wollen, werden die wichtigsten Ergebnisse am Schluss eines jeden Kapitels zusammengefasst (farbig unterlegte Box).

2 Vorgeschichte und Evaluationsauftrag

Dieses Kapitel zeigt die Geschichte der Fachmittelschulen im Kanton Bern vom Umbau der vorher zweijährigen Diplommittelschulbildungsgänge bis hin zur nachträglichen Einführung der Fachmaturität.

2.1 Von der zweijährigen Diplommittelschule (DMS) zur dreijährigen Fachmittelschule (FMS)

Bis 2003 wurden im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern zweijährige Diplommittelschulbildungsgänge geführt. Diese hatten sich als Zubringer zu Anschlussausbildungen in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit und Pädagogik bewährt und führten zu einem von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) anerkannten Abschluss.

Im Rahmen der Zuordnung der Ausbildungsgänge in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst und Pädagogik zur Tertiärstufe zeichnete sich gegen Ende der 90er-Jahre ab, dass zweijährige Bildungsgänge auf der Sekundarstufe II als Zubringer zu diesen neuen tertiären Bildungsangeboten nicht anerkannt werden konnten. Die meisten Kantone führten deshalb dreijährige DMS-Bildungsgänge ein. Wie in den Westschweizer Kantonen dauerten auch die DMS-Bildungsgänge für den französischsprachigen Kantonsteil am Standort Moutier bereits drei Jahre. Für den deutschsprachigen Kantonsteil wurde auf eine Verlängerung auf drei Jahre aber verzichtet. Also hatten bereits vor der Einführung der Fachmittelschulen alle Schweizer Kantone ausser Solothurn und Bern die Diplommittelschulbildungsgänge auf drei Jahre ausgebaut. Die private Fachmittelschule der NMS spielte zu dieser Zeit im Raum Bern-Solothurn eine Pionierrolle, indem sie als erste Schule dreijährige Diplommittelschulbildungsgänge anbot und dann eine gewisse Zeit eigene Drittljahrsklassen im Auftrag des Kantons Solothurn führte.

Am 12. Juni 2003 beschloss die Plenarkonferenz der EDK in zweiter Lesung ein neues Anerkennungsreglement für die Abschlüsse von Fachmittelschulen [1]. Die bisherigen Diplommittelschulen wurden nach diesem Reglement zu Fachmittelschulen, die Ausbildungsgänge mussten neu zwingend drei Jahre dauern. Dadurch wurde ein nahtloser Anschluss an verschiedene zum Teil neu geschaffene Bildungs- und Studiengänge im tertiären Bereich sichergestellt, insbesondere an Höhere Fachschulen und Fachhochschulen der Bereiche Gesundheit, Soziale Arbeit und Kunst sowie in vielen Kantonen an Pädagogische Hochschulen. Lange nach der Einführung verschiedener Berufsmaturitäten mit unterschiedlichen Ansprüchen wurde damit die Palette der allgemeinbildenden Angebote auf der Sekundarstufe II auf zwei Bildungsgänge mit eigenständigem Profil erweitert: Fachmittelschulen führen zur Fachhochschulreife und bereiten auf weiterführende Ausbildungen vor, bei welchen die Interaktion mit andern Menschen im Zentrum steht, während die Gymnasien propädeutisch auf wissenschaftliches Arbeiten in universitären Studiengängen vorbereiten. Parallel zur EDK-Reglementierung wurde das Profil der FMS als Zubringer zu Fachhochschulstudiengängen auch auf Bundesebene verankert: Bei der Revision des Fachhochschulgesetzes [2] wurde in Artikel 5 Absatz 2 (Fassung 2004) auf die schweizerischen Profile für die entsprechenden Studiengänge verwiesen, die ihrerseits die Zulassung von Absolventinnen

und Absolventen von Fachmittelschulen regeln. Darüber hinaus wurde der FMS-Bildungsgang inzwischen auch im neuen Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz, HFKG) [3] eingebunden, einerseits als Zubringer zu Pädagogischen Hochschulen in Artikel 24, andererseits in Artikel 25 als Zubringer zu Fachhochschulen. Der Stellenwert der Fachmittelschulbildungsgänge in der schweizerischen Bildungssystematik ist somit klar definiert.

Im Vorfeld des EDK-Beschlusses von 2003 überwies der Grosse Rat des Kantons Bern am 12. Februar 2003 eine in ein Postulat umgewandelte Motion der Grossrätin Marianne Morgenthaler (Vorstoss 222/01, «Anpassung und Neuausrichtung der Diplommittelschule») mit 161 zu 3 Stimmen bei 3 Enthaltungen [4]. Dieser Vorstoss beinhaltete unter anderem folgende Forderungen:

«Der Regierungsrat wird beauftragt, die Diplommittelschule dem schweizerischen Standard von drei Jahren anzupassen, dieses wichtige allgemeinbildende und berufsvorbereitende Bildungsangebot ins bernische Bildungssystem zu integrieren, genau auszurichten und damit die Lücke zwischen den auf die Universität vorbereitenden Maturitätsschulen und dem unmittelbar auf den Beruf und die Praxis ausgerichteten Weg zu schliessen.

[...]

Die Diplommittelschulen des Kantons Bern könnten mit einer Anpassung auf drei Jahre und einer neuen Ausrichtung, das heisst mit der Klärung der Schnitt- und Anschlussstellen, auch künftig eine sehr wichtige Zubringerfunktion übernehmen. Insbesondere könnten sie zusätzlich zu ihren bisherigen Aufgaben auch sehr flexibel auf Schwankungen und Lücken spezifischer Nachfrager (Gesundheitsbereich, Lehrerbildung) reagieren. Gerade dieser Möglichkeit kommt künftig grosse Bedeutung zu.» [4]

Der meistgenannte Grund für die Notwendigkeit, eine DMS weiterzuführen und auf drei Jahre auszubauen, war die Tatsache, dass sich die Ausbildungen vor allem im Gesundheits- und Sozialbereich, aber auch in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in einer Übergangsphase mit vielen offenen Fragen befinden. Auch wurde ausgeführt, dass in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit und Kunst geeignete Alternativen für den Zugang zu den tertiären Bildungsgängen oft fehlen, da im Berufsbildungsbereich auf der Sekundarstufe II Ausbildungsplätze nicht in ausreichender Zahl oder gar nicht zur Verfügung stehen. Als weiteres Argument wurde die bildungspolitische Konkurrenzfähigkeit des Kantons Bern genannt.

Die Umsetzung des Postulats durch den Regierungsrat erfolgte in Form des Regierungsratsbeschlusses vom 18. Juni 2003 [5] «Diplommittelschulen; Führung von dreijährigen Kursen im deutschsprachigen Kantonsteil», wonach ab Schuljahresbeginn 2004 an den Diplommittelschulen «dreijährige Kurse in den Kursrichtungen Gesundheit und Erziehung/Soziales geführt» werden.

Die Erziehungsdirektion vollzog den Regierungsratsbeschluss, indem sie auf der Basis des Rahmenlehrplans der EDK Lehrpläne für die deutsch- und die französischsprachigen Fachmittelschulen des Kantons Bern [6] sowie weitere Rechtsgrundlagen erliess, sodass im August 2004 die ersten Fachmittelschulbildungsgänge des Kantons Bern starten konnten.

Noch vor Abschluss der ersten Ausbildungsgänge im Juni 2007 konnte das Anerkennungsverfahren der EDK für die Fachmittelschulausweise des Kantons Bern am 20. April 2007 erfolgreich abgeschlossen werden. Dabei wurden nicht nur die Abschlüsse der kantonalen Fachmittelschulen in Bern, Biel, Langenthal, Thun und Moutier für die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit anerkannt, sondern auch die Abschlüsse der privaten Fachmittelschule der NMS Bern für die genannten Berufsfelder sowie zusätzlich für das Berufsfeld Information und Kommunikation.

2.2 Der Evaluationsauftrag

Wichtig für die breite Unterstützung aus allen Fraktionen für die Überweisung der erwähnten Motion Morgenthaler als Postulat war unter anderem folgende Aussage des Erziehungsdirektors in seinem Votum vor der Schlussabstimmung: «... il s'agira effectivement d'une solution de transition jusqu'en 2012 et nous ferons ensuite une évaluation de cette situation.» [4]

Auf Grund der Entwicklung in den Folgejahren (gesamtschweizerische Konsolidierung des Bildungsgangs, Aufforderung der Gesundheits- und Fürsorgedirektion zur Führung zusätzlicher Klassen zwecks Nachwuchssicherung für die tertiären Gesundheitsbildungsgänge u.a.) wurde in der neuen Mittelschulgesetzgebung der Fachmittelschulbildungsgang jedoch fest verankert und der Status einer «Übergangslösung» somit aufgehoben. [7] [8]

Dennoch wurde die zugesicherte Evaluation vorangetrieben und im vorliegenden Bericht zusammengestellt. Dieser bietet die Möglichkeit, den Bildungsgang im aktuellen Umfeld darzustellen und mögliche oder erforderliche Entwicklungen und Anpassungen zu diskutieren und auszulösen.

2.3 Die Fachmaturität

Die EDK hat die Fachmittelschulen von Anfang an als Bildungsgang mit zwei aufeinander folgenden Abschlüssen konzipiert: Der dreijährige, allgemeinbildende Lehrgang mit Berufsfeldbezug wird mit dem «Fachmittelschulabschluss» abgeschlossen, welcher Zugang zu den Höheren Fachschulen gibt. Daran anschliessend kann ein weiteres, maximal ein Jahr dauerndes Modul zum «Fachmaturitätsabschluss» führen, der als Zugangsvoraussetzung für Fachhochschulstudiengänge definiert wurde.

Mehrere Kantone setzten zunächst nur den Fachmittelschulbildungsgang und nicht auch die Fachmaturität um. Dies einerseits, weil vorerst der Zugang zu Fachhochschulstudiengängen auch ohne Maturitätszeugnis möglich blieb, andererseits aber auch, weil die praktische Umsetzbarkeit des Fachmaturitätsmoduls unter anderem wegen des hohen Bedarfs an Praktikumsplätzen bezweifelt wurde.

Im Verlauf der folgenden Jahre zeigte sich jedoch, dass mehr und mehr Kantone die Fachmaturitätsmodule einführen und dass mittelfristig der Fachhochschulzugang ohne diesen Titel für FMS-Absolventinnen und -Absolventen nicht sichergestellt werden konnte. Am 7. Mai 2008 beschloss der Regierungsrat deshalb eine Änderung der Mittelschulverordnung (MiSV) [8], um die Einführung der Fachmaturität auch im Kanton Bern zu ermöglichen, und bereits ab Sommer 2008 bot die Erziehungsdirektion die neuen Fachmaturitätsmodule an. Absolventinnen und Absolventen, die im Jahr zuvor die ersten Fachmittelschulabschlüsse erlangt hatten, erhielten die Möglichkeit, den Fachmaturitätstitel nachträglich zu erwerben.

Nach einem aufwändigen EDK-Anerkennungsverfahren für die Fachmaturitätsabschlüsse – unter anderem wurden durch die Anerkennungskommission Prüfungen aller Fachmittelschulen im Kanton besucht – erfolgte am 19. Oktober 2009 auch die Anerkennung der Fachmaturitätsabschlüsse des Kantons Bern.

Fazit für den Kanton Bern

Der Kanton Bern agierte beim Ausbau des Bildungsangebots im allgemeinbildenden Bereich äusserst zurückhaltend: Als einer der letzten Kantone der Schweiz beschloss er die Umwandlung der zweijährigen Diplommittelschulbildungsgänge zu dreijährigen Fachmittelschulbildungsgängen. Zu diesem Zeitpunkt war klar, dass dieser Entscheid im Einklang mit der Entwicklung der Bildungslandschaft der andern Kantone stand und dass es zur Sicherstellung des Nachwuchses in bestimmten Fachbereichen keine Alternative gab.

Auch mit der Einführung der Fachmaturität wurde zugewartet, bis feststand, dass es keine andere Lösung gab, um den Fachhochschulzugang sicherzustellen.

Nach den entsprechenden politischen Entscheidungen wurden die neuen Bildungsgänge jeweils durch die Erziehungsdirektion und die Schulen im Interesse der betroffenen Schülerinnen und Schüler rasch umgesetzt. So konnte auch die Anerkennung der Abschlüsse nach der Qualitätsprüfung durch die EDK jeweils fristgerecht erfolgen.

3 Evaluation des bildungs- politischen Umfelds

Dieses Kapitel zeigt auf, wie sich das Angebot und die Abschlusszahlen der FMS des Kantons Bern im interkantonalen Vergleich präsentieren. Während Punkt 3.1 belegt, dass der Kanton Bern eine unterdurchschnittliche Quote von FMS-Abschlüssen aufweist, erläutert Punkt 3.2, dass die Gestaltung des Angebots dabei eine zentrale Rolle spielt. Punkt 3.3 zeigt die Anschlussmöglichkeiten für Personen mit Fachmittelschulabschluss oder Fachmaturitätszeugnis auf.

3.1 Fachmittelschulabschlüsse im schweizerischen Vergleich

Die Fachmittelschulbildungsgänge haben sich seit der Einführung im Jahr 2004 in der ganzen Schweiz als Zubringer zu tertiären Bildungsgängen etabliert. Kantone, welche die FMS nicht selber anbieten, ermöglichen den Besuch der FMS in einem Nachbarkanton.

Tabelle 1 im Anhang listet die Fachmittelschulabschlüsse des Jahres 2010 in allen Kantonen der Schweiz auf und zeigt, dass der Anteil der Fachmittelschulabschlüsse im Verhältnis zur Gesamtzahl der Jugendlichen eines Jahrgangs von Region zu Region variiert und dass auch zwischen den Kantonen dieser Regionen erhebliche Unterschiede bestehen:

Während dieser Anteil im schweizerischen Mittel 2010 bei 3,6% lag, betrug er im Kanton Bern lediglich 1,7%. Der Kanton Bern hat mit diesem tiefen Wert auch im Espace Mittelland eine Sonderstellung inne, da hier die übrigen Kantone FMS-Anteile zwischen 3,4 und 7,5% ausweisen.

Tabelle 1 zeigt zudem auf, dass die niedrige FMS-Abschlussquote sich auch in einer tiefen Mittelschulquote (Gymnasien und FMS) niederschlägt: Der Kanton Bern liegt hier mit insgesamt 20,4% 3 Prozentpunkte unter dem schweizerischen Mittel von 23,4%.

Die Unterschiede hängen mit den unterschiedlichen Traditionen der Diplommittelschulen in den Kantonen zusammen, werden aber vor allem beeinflusst durch die politischen Entscheidungen der Kantone, für welche tertiären Bildungsgänge die FMS eine Zubringerfunktion zu übernehmen haben. Näheres dazu unter Punkt 3.2.

Fazit für den Kanton Bern

Fachmittelschulbildungsgänge werden flächendeckend in der ganzen Schweiz angeboten. Der durchschnittliche Anteil der FMS-Abschlüsse im Verhältnis zur Gesamtzahl der Jugendlichen eines Jahrgangs liegt in der Schweiz bei 3,6%. Mit 1,7% ist diese Quote im Kanton Bern vergleichsweise niedrig.

Die Gesamtbetrachtung der Mittelschulquote (Gymnasien und FMS) zeigt, dass der Kanton Bern hier 3 Prozentpunkte unter dem schweizerischen Mittel von 23,4% liegt.

3.2 Berufsfeldangebote im Kanton Bern und in der Schweiz

Seit Einführung der Fachmittelschulen in der Schweiz wurde das Angebot an Berufsfeldern in verschiedenen Kantonen stetig ausgebaut. Dieser Ausbau findet seinen Niederschlag in bis heute fortlaufend eingereichten Anerkennungsgesuchen für Fachmittelschulabschluss und Fachmaturitätsausweise bei der zuständigen Kommission der EDK.

Den jüngsten grossen Ausbauschritt hat das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) ausgelöst, indem es der Westschweizer Fachhochschule – insbesondere im Bereich Gesundheit – die bis anhin praktizierte, dem Fachhochschulgesetz nicht entsprechende Aufnahme von Inhaberinnen und Inhabern eines Fachmittelschulabschlusses in Kombination mit einem «année préparatoire» untersagte. Ab Sommer 2012 wird diese Hochschule nur noch FMS-Absolventinnen und -Absolventen mit Fachmaturitätszeugnis aufnehmen. Sämtliche Westschweizer Kantone, die noch keine Fachmaturität Gesundheit kannten, sahen sich dadurch veranlasst, auf Sommer 2011 auch dieses Angebot einzuführen, wobei sie sich auf ein koordiniertes Vorgehen einigten.

Tabelle 2: Angebot an FMS-Abschlüssen nach Berufsfeldern in den Kantonen, Stand Oktober 2011 [9] [10]

		Gesundheit	Soziale Arbeit	Pädagogik	Kommunikation, Information	Gestaltung, Kunst	Musik, Tanz, Theater
Deutschschweiz und mehrsprachige Kantone	AG	X	X	X	X	X	
	AR	X	X	X			
	BE	X	X		X ¹	X ²	X ²
	BL	X	X	X	X	X	X ³
	BS	X	X	X	X	X	X
	FR	X	X	X			
	GL	X		X			
	GR	X	X	X			
	LU	X	X	X			X ⁶
	SG	X	X	X		X ⁷	X ⁷
	SH	X	X	X	X		
	SO	X	X	X			
	SZ	X	X	X		X	
	TG	X	X	X			
	VS	X	X	X			
ZG	X	X	X				
ZH	X	X ¹	X	X		X	
Romandie und Tessin	GE	X	X		X	X	X
	JU	X	X ⁵	X ^{4,5}		X ²	X ²
	NE	X	X			X ²	X ²
	VD	X	X	X		X	X
	TI	X	X				

X = nur Fachmittelschulabschluss X = Fachmittelschulabschluss und Fachmaturität

¹ nur an Privatschule(n); ² in Koordination mit JU/NE in Moutier Fachmittelschulabschluss Musik, Gestalten, Sport sowie Fachmaturitätsausweise Gestalten, Sport; ³ ohne Tanz; ⁴ Ergänzungen MBA Bern; ⁵ Option Sociale, kombiniert mit Musik, Pädagogik oder Theater; Quelle: Centre jurassien d'enseignement et de formation (CEJEF), Division Santé-Social-Arts, Demande d'admission à l'ECCG; <http://www.ds2a.ch/CMS/default.asp?ID=355>; ⁶ nur Musik; ⁷ in Kombination mit Fachmatur Pädagogik.

Folgende Kantone sind nicht in der Tabelle enthalten, da sie keine eigene FMS führen, jedoch den Besuch einer ausserkantonalen FMS ermöglichen: AI (FMS SG), NW und OW (FMS der Kantone LU, SZ und ZG), UR (FMS des Kantons SZ).

Tabelle 2 zeigt auf, dass für die FMS-Berufsfelder Gesundheit, Soziale Arbeit und Pädagogik praktisch ein flächendeckendes Angebot in der ganzen Schweiz besteht und dass in der Regel in diesen Berufsfeldern neben dem Abschluss mit Fachmittelschulabschluss auch die Möglichkeit zum Erwerb der Fachmaturität angeboten wird.

Das Berufsfeld Gesundheit steht heute in sämtlichen Kantonen der Schweiz offen und bietet Anschluss an Höhere Fachschulen mit dem Fachmittelschulabschluss und an Fachhochschulen mit dem Fachmaturitätszeugnis. Einzig in den Kantonen GL, LU, SZ und UR besteht keine Möglichkeit, ein Fachmaturitätszeugnis Gesundheit zu erlangen. Als Alternative dazu bestand in der Zentralschweiz bis vor kurzem die Möglichkeit, nach dem Fachmittelschulabschluss innerhalb eines Jahres ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) als Fachangestellte/-r Gesundheit (FaGe) zu erlangen. In Verbindung damit wurde anstelle eines Fachmaturitätszeugnisses Gesundheit ein Berufsmaturitätszeugnis Gesundheit ausgestellt, welches ebenfalls zur Zulassung an einer entsprechenden Fachhochschule berechtigte. Eine analoge Lösung wurde durch den Kanton Zürich fallen gelassen, sodass nun auch im Kanton Zürich nach dem Fachmittelschulabschluss Gesundheit die Fachmaturität Gesundheit/Naturwissenschaften erworben werden kann. Auch im Kanton Luzern und somit für die gesamte Zentralschweiz besteht das oben beschriebene Angebot mit einer Kombination von Fachmittelschulabschluss und Berufsmaturität inzwischen nicht mehr. Im Gegensatz zu Luzern bietet der Kanton Zug wie die meisten Kantone die Möglichkeit an, nach dem Fachmittelschulabschluss Gesundheit die Fachmaturität Gesundheit zu erlangen.

Seit Sommer 2011 haben sich FMS-Schülerinnen und -Schüler im Kanton Luzern nach dem ersten FMS-Jahr gemäss einer Informationsbroschüre des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Luzern [11] zwischen den Berufsfeldern Pädagogik, Soziale Arbeit und Gesundheit zu entscheiden. Im Falle eines Entscheids für den Bereich Gesundheit erfolgt ein Wechsel an eine eigenständige Gesundheitsmittelschule, die nicht mehr zu einem Fachmittelschulabschluss, sondern in drei zusätzlichen Jahren schulgestützt zum EFZ FaGe mit integrierter Berufsmaturität führt. Die Zusicherung einer Praktikumsstelle für das vierte Ausbildungsjahr ist dabei eine der Bedingungen für einen Eintritt. De facto führt diese Lösung zu einem vierjährigen, schulgestützten Bildungsgang mit einem hohen Bedarf an ohnehin knappen Praktikumsplätzen – ein Ressourceneinsatz, welcher für die Lernenden, welche eine Ausbildung an einer Höheren Fachschule im Bereich Gesundheit anstreben, erheblich höher ist als in Kantonen mit dem Berufsfeld Gesundheit an einer Fachmittelschule.

Gemäss Tabelle ebenfalls flächendeckend, mit Ausnahme des Kantons Glarus, kann in der Schweiz an den FMS das Berufsfeld Soziale Arbeit belegt und mit einem Fachmittelschulabschluss sowie einem Fachmaturitätszeugnis abgeschlossen werden. Allerdings wird im Kanton Zürich das Berufsfeld Soziale Arbeit bisher nur von privaten Fachmittelschulen angeboten. Der Kanton Luzern verfügt zwar über eine EDK-Anerkennung für Fachmittelschulabschlüsse im Berufsfeld Soziale Arbeit, scheint aber aktuell keine Klassen mit diesem Profil mehr zu eröffnen.

Die meisten Kantone der Schweiz bieten an ihren FMS auch das Berufsfeld Pädagogik als Zugangsmöglichkeit für die Pädagogischen Hochschulen an. Zwar fehlt dieses Angebot aktuell in den Kantonen Genf, Tessin, Neuenburg und als einzigem Kanton der deutschen Schweiz auch im Kanton Bern, kann aber im Gegensatz zu den Berufsfeldern Gesundheit und Soziale Arbeit auch in sämtlichen Kantonen der Zentralschweiz belegt werden.

Für den im schweizerischen Vergleich sowie im Vergleich zum Espace Mittelland sehr tiefen Anteil von FMS-Abschlüssen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Jugendlichen eines Jahrgangs dürfte die Tatsache entscheidend sein, dass der Kanton Bern das Berufsfeld Pädagogik nicht anbietet. Aufgrund der geltenden Aufnahmebestimmung an der Pädagogischen Hochschule Bern wird FMS-Interessentinnen und -Interessenten, die eine Ausbildung zum Lehrberuf anstreben, konsequent empfohlen, das Gymnasium zu besuchen. Die

Wahl der Schwerpunktfächer lässt vermuten, dass sich in der Folge tatsächlich Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien finden, die in andern Kantonen eine Fachmittelschule mit Berufsfeld Pädagogik besuchen: Wie die Grafik 1 im Anhang zeigt, wählen im schweizerischen Durchschnitt 6,8% der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten das Schwerpunktfach Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP), im Kanton Bern jedoch 17,8%. Überdurchschnittlich häufig werden im Kanton Bern auch die Schwerpunktfächer Musik und Bildnerisches Gestalten belegt. Es sei aber an dieser Stelle auch darauf hingewiesen, dass sich die Studierenden mit einer gymnasialen Maturität an den Pädagogischen Hochschulen aus den verschiedenen Schwerpunktfächern rekrutieren.

Fazit für den Kanton Bern

Die Berufsfelder Gesundheit, Soziale Arbeit und Pädagogik werden an Fachmittelschulen in der Schweiz fast flächendeckend angeboten. Der im Kanton Bern vergleichsweise niedrige Anteil der FMS-Abschlüsse im Verhältnis zur Gesamtzahl der Jugendlichen eines Jahrgangs lässt sich unter anderem damit erklären, dass Bern als einziger Kanton der deutschen Schweiz das Berufsfeld Pädagogik nicht anbietet. Die entsprechenden Schülerinnen und Schüler besuchen im Kanton Bern das Gymnasium.

3.3 Anschlussmöglichkeiten für Personen mit Fachmittelschulabschluss oder Fachmaturitätszeugnis

Der Grundsatz «kein Abschluss ohne Anschluss» gilt auch für die beiden Abschlusstitel für Fachmittelschulabsolventinnen und -absolventen. Die beiden Titel «Fachmittelschulabschluss» und «Fachmaturitätszeugnis» bilden dabei die unterschiedlichen Zulassungsbedingungen der möglichen Anschlussausbildungen auf den Stufen Höhere Fachschulen (Tertiär B) oder Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen (Tertiär A) ab.

Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass die Bildungssystematik im Gesundheitsbereich noch nicht abschliessend feststeht: Die aktuelle Zuweisung von Bildungsgängen an die Stufe Höhere Fachschulen³ bzw. an die Stufe Fachhochschulen⁴ wird im Rahmen des Masterplans Bildung Pflegeberufe diskutiert.

3.3.1 Zulassungsbedingungen von Höheren Fachschulen in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit

Nach drei Jahren Fachmittelschule erwerben die Schülerinnen und Schüler den Fachmittelschulabschluss. Dieser gilt für Höhere Fachschulen ebenso wie ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) als Zulassungsvoraussetzung. Personen, welche die Zulassungsvoraussetzungen erfüllen, werden von den Höheren Fachschulen im Bereich Gesundheit und Soziale Arbeit auf Grund einer Eignungsabklärung aufgenommen. Um einen nahtlosen Anschluss zu gewährleisten, können die Eignungsabklärungen bereits während dem letzten Ausbildungsjahr an der FMS absolviert werden. Im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern stehen Personen mit Fachmittelschulabschluss die Bildungsgänge des Bildungszen-

³ Medizinisch-technische Bildungsgänge sowie Bildungsgänge für 90% der Pflegefachleute in der deutschsprachigen Schweiz.

⁴ Studiengänge Physiotherapie, Ergotherapie, Ernährungsberatung, Hebamme und Studiengänge für 10% der Pflegefachleute in der deutschsprachigen Schweiz, jedoch 100% der Pflegefachleute in der Suisse romande.

trums Pflege, des Zentrums für medizinische Bildung MEDI Bern und, nach der Absolvierung eines Praktikums, die HF-Bildungsgänge Sozialpädagogik und Kindererziehung an der BFF offen. Im französischen Sprachgebiet bestehen auf Stufe Höhere Fachschule Bildungsgänge für medizinisches Labor, Operationstechnik, Dentalhygiene, Kleinkindererziehung und demnächst auch Pflege.

3.3.2 Zulassungsbedingungen von Fachhochschulen in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit und von Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz

Personen mit Fachmittelschulabschluss, die einen Studiengang an einer Fachhochschule oder an einer Pädagogischen Hochschule anstreben, absolvieren in einem vierten Ausbildungsjahr ein Fachmaturitätsmodul, das zum Fachmaturitätszeugnis führt. Dieses Modul setzt sich für die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit aus einem bewerteten Praktikum, einer bewerteten Fachmaturitätsarbeit und einer Abschlussprüfung zusammen. Die in den meisten Kantonen angebotene Fachmaturität Pädagogik umfasst nach dem Erwerb des Fachmittelschulabschlusses eine zusätzliche Erweiterung der Allgemeinbildung (in der Regel ein halbes Schuljahr) mit Abschlussprüfung sowie eine Fachmaturitätsarbeit.

Nachdem 2011 auch die Westschweizer Fachhochschule ihre Zulassungsbedingungen an die Bundesgesetzgebung angepasst hat (siehe Punkt 3.2, zweiter Abschnitt), sind die Zulassungsbedingungen der Fachhochschulen in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit weitgehend harmonisiert. Zugelassen zu deren Studiengängen werden folgende Personengruppen:

- Personen mit einer Fachmaturität Gesundheit bzw. Soziale Arbeit
- Personen mit einer Berufsmatur und einem für die Studienrichtung einschlägigen eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ)
- Personen mit einer gymnasialen Matur nach dem Erbringen von zusätzlichen berufspraktischen Leistungen

Wie Tabelle 4 im Anhang zeigt, existiert eine schweizweite Harmonisierung der Aufnahmebedingungen an den Pädagogischen Hochschulen (PH) noch nicht, doch hat sich die Fachmaturität als Zubringer zu den Studiengängen der Vorschul- und/oder Primarstufe weitgehend durchgesetzt. Einzig in den Kantonen Genf, Tessin und an der deutschsprachigen PH des Kantons Bern gibt es keinen Studiengang, der prüfungsfrei von einer Fachmittelschule aus zugänglich ist. Personen mit Fachmittelschulabschluss können im Kanton Bern jedoch eine Aufnahmeprüfung für die PH absolvieren, eine Vorbereitung darauf in Form eines Vorkursbesuches an der PH ist fakultativ. Im Kanton Zürich existiert die Fachmaturität de facto unter anderem Namen in Form eines PH-Vorkurses, welcher an Fachmittelschulen im Anschluss an den bereits erworbenen Fachmittelschulabschluss Pädagogik (der für sich allein bereits prüfungsfreien Zugang zum Studiengang für Kindergartenlehrpersonen gibt) belegt werden kann. Im Dezember 2011 hat der Regierungsrat des Kantons Zürich eine Vernehmlassung zur Änderung des PH-Gesetzes freigegeben, die vorsieht, «neben der gymnasialen Maturität künftig auch das Fachmaturitätszeugnis Pädagogik als Ausweis für den prüfungsfreien Zugang zur Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe anzuerkennen» [12].

Fazit für den Kanton Bern

Die Anschlussmöglichkeiten für FMS-Absolventinnen und -Absolventen mit den Berufsfeldern Soziale Arbeit und Gesundheit sind sowohl auf Stufe der Höheren Fachschulen als auch der Fachhochschulen sichergestellt. Die Zulassungsbedingungen der Pädagogischen Hochschule Bern unterscheiden sich von denjenigen in der übrigen deutschen Schweiz, indem hier kein Studiengang prüfungsfrei mit einem Fachmittelschulabschluss oder einem Fachmaturitätszeugnis zugänglich ist.

Die künftige Zuweisung von Bildungsgängen im Bereich Gesundheit an die Stufe Höhere Fachschulen bzw. an die Stufe Fachhochschulen wird im Rahmen des Masterplans Bildung Pflegeberufe aktuell diskutiert. Indem der Kanton Bern über einen allgemeinbildenden und einen berufsbildenden Zubringer zu diesen Bildungsgängen verfügt, ist er in der Lage, auf künftige Entwicklungen angemessen zu reagieren.



3 Die Benennung der Ketonmoleküle

23

3B) Zeichnen Sie die folgenden Moleküle mit
a) Cyclohexan
b) Hex-3-en

3A) Benennen Sie die folgenden Moleküle
Hex-2-en



- Eine Erprobung der neuen Ketonmoleküle
- Eine Erprobung der neuen Ketonmoleküle
- Eine Erprobung der neuen Ketonmoleküle

Die Benennung der Ketonmoleküle



4 Evaluation des arbeitsmarktlichen Umfelds

Dieses Kapitel befasst sich mit der Schnittstelle Sekundarstufe II / Tertiärstufe aus Sicht des Arbeitsmarktes und verweist auf Prognosen, die insbesondere in den Bereichen Gesundheit und Pädagogik auf Engpässe bei der Nachwuchsrekrutierung hinweisen.

4.1 Nachwuchsbedarf im Bereich Gesundheit

Schweizweit ist immer wieder von einer drohenden Versorgungslücke im Gesundheitswesen zu lesen. Für den Kanton Bern wurde diese Problematik vertieft untersucht und im «Grundlagenbericht für die Versorgungsplanung 2011 bis 2014 nichtuniversitäre Gesundheitsberufe» vom 8. November 2010 konkretisiert [13].

Zitat aus der Zusammenfassung: «Die Gegenüberstellung der jährlichen Abschlüsse des Jahres 2008 mit dem Bedarf nach beruflichem Nachwuchs zeigt, dass insgesamt 845 Abschlüsse in Pflege- und Betreuungsberufen auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe fehlen. Der Handlungsbedarf ist hoch.»

Betreffend die einzelnen Bildungsgänge werden dazu folgende Aussagen gemacht:

- «In der tertiären Pflege ist die Zahl der Abschlüsse seit dem Höchstwert 2004 deutlich zurückgegangen. Die Situation hat sich (seither) entspannt, aber der Zielwert konnte bis heute noch nicht erreicht werden.
- Dank der Einführung der FaGe-Ausbildung weist die Entwicklung der Abschlüsse auf Sekundarstufe II deutlich nach oben, die Zahl der 2009 eingetretenen Lernenden zeigt, dass diese Entwicklung sich weiter fortsetzen wird. Auch hier liegen die Zahlen aber deutlich unter dem Zielwert.
- Auf Assistenzstufe in Pflege und Betreuung ist die Zahl der Abschlüsse deutlich rückläufig. Die Zukunft wird nach dem Auslaufen der Ausbildung in Pflegeassistenten vom Erfolg der ab 2011 angebotenen zweijährigen Grundbildung zum/zur Assistenten/-in Gesundheit und Soziales (mit Berufsattest) bestimmt werden.
- Die Verläufe der Abschlüsse in den weiteren tertiären Gesundheitsberufen zeigen sehr unterschiedliche Bilder.»

Mit «weiteren tertiären Gesundheitsberufen» sind namentlich die Fachhochschulstudiengänge (ausser Pflege) und die im Kanton Bern vom Zentrum für medizinische Bildung MEDI angebotenen Bildungsgänge gemeint, die zum Teil auch von FMS-Absolventinnen und -Absolventen gewählt werden. Für diese Berufe zeichnet der zitierte Bericht ein differenziertes Bild, wie Tabelle 3 auf der folgenden Seite zeigt.

**Tabelle 3: Nachwuchsbedarf und Abschlüsse
weitere tertiäre Gesundheitsberufe [13]**

	Jährlicher Nachwuchsbedarf (Mittelwert)	Jährliche Abschlüsse an BFH und MEDI (Mittelwert) 2001–2008	Abschlüsse 2008 an BFH und MEDI
Hebammen	20	24	24
Operationstechnik	21	14	12
Biomedizinische Analytik	43	34	46
Medizinisch-technische Radiologie	35	20	21
Ernährungsberatung	13	14	16
Physiotherapie	54	42	35
Ergotherapie	20	20	23
Aktivierung	9	18	19
Rettungssanität	15	27	37

4.2 Nachwuchsbedarf im Bereich Soziale Arbeit

Im Gegensatz zum Bereich Gesundheit liegen für den Bereich Soziale Arbeit im Kanton Bern weder bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion noch bei der Organisation der Arbeitswelt (ODA) Studien zum künftigen Rekrutierungsbedarf vor. Die folgenden Angaben zeigen jedoch, dass sowohl die Studierenden von Höheren Fachschulen als auch jene von Fachhochschulen auf dem Arbeitsmarkt sehr gefragt sind:

- Auf dem Portal des Vereins sozialinfo.ch [14] wurden im kurzen Zeitraum vom 20.9.2011 bis 19.10.2011 287 Stellenangebote publiziert, jedoch lediglich 5 Stellengesuche.
- Die Befragung der Studierenden des Bildungsgangs Sozialpädagogik ein Jahr nach Ausbildungsende durch die Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule (BFF) Bern ergab im Herbst 2011, dass zu diesem Zeitpunkt 97% der Absolventinnen und Absolventen den Berufseinstieg geschafft hatten, wovon lediglich 3% ausserhalb des Berufsfeldes. [15]
- Aus den Ergebnissen einer Befragung von aktuellen und ehemaligen Studierenden des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule «Studienverlauf und Berufsausrichtung» [16] stammt folgendes Zitat: «Zum effektiven Berufseinstieg wurden ausschliesslich von ehemaligen Absolventinnen und Absolventen Daten erhoben, und zwar von jenen 121 Frauen und 32 Männern, die ihr Studium zwischen 2000 und 2005 abgeschlossen hatten. Die befragten Jahrgänge profitierten von der guten Arbeitsmarktsituation für Diplomierte in Sozialer Arbeit. Nach durchschnittlich nur 1,2 Monaten und mit verhältnismässig geringem Bewerbungsaufwand, oftmals bei einmaliger Bewerbung oder einer Anfrage, fanden diese Ehemaligen eine Stelle. Beinahe die Hälfte hatte sich nicht oder nur einmal beworben. Rund ein Viertel konnte zudem zwischen mindestens zwei Stellen wählen.»

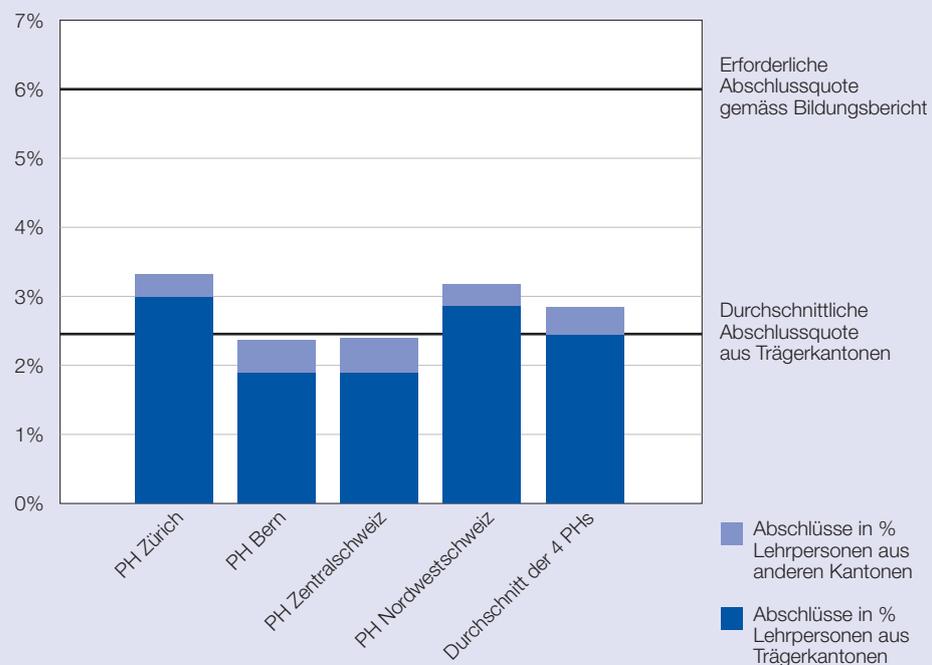
4.3 Nachwuchsbedarf im Bereich Pädagogik

Konkrete Zahlen zum Nachwuchsbedarf im Bereich Pädagogik finden sich im «Bildungsbericht Schweiz 2010» [17]. Eine Zusammenfassung der relevanten Aussagen zum Erneuerungsbedarf beim Lehrpersonal hat Stefan Denzler, Mitautor des Berichts, im Organ des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) «Bildung Schweiz» 4/2010 [18]

vorgelegt: «Berücksichtigt man all diese Faktoren, so kommt man bei einer eher konservativen Schätzung auf einen (jährlichen) Erneuerungsbedarf von rund 6% (des Lehrkörpers).» Da FMS-Absolventinnen und -Absolventen in den meisten Kantonen der Schweiz ausschliesslich für Studiengänge zum Unterricht auf der Vorschul- und Primarstufe zugelassen werden, sind an dieser Stelle vor allem konkrete Aussagen für diese Stufe von Interesse. Dazu ist im genannten Artikel zu lesen: «Im Schnitt bilden die Institutionen jährlich etwa 3,5% des aktiven Personalbestandes auf der Vorschul- und Primarstufe aus. Angesichts des oben ermittelten Bedarfs von 6% bis 7% ist das jedoch zu wenig.»

Die unten stehende Grafik zeigt Unterschiede zwischen den vier grossen Pädagogischen Hochschulen der deutschen Schweiz: Alle PHs sind weit davon entfernt, die gemäss Prognosen erforderlichen Abschlusszahlen zu erreichen. Die PH Zentralschweiz und die PH Bern weisen eine unterdurchschnittliche Abschlussquote auf, wobei der Anteil der in der eigenen Region rekrutierten Abschiessenden besonders niedrig ist (blaue Anteile): Die PH NW und die PH ZH rekrutieren 40–50% mehr aus der eigenen Region.

Grafik 2: Abschlüsse 2010 Vorschul-/Primarstufe der grossen Pädagogischen Hochschulen der deutschen Schweiz in Relation zum Personalbestand der Trägerkantone [19]

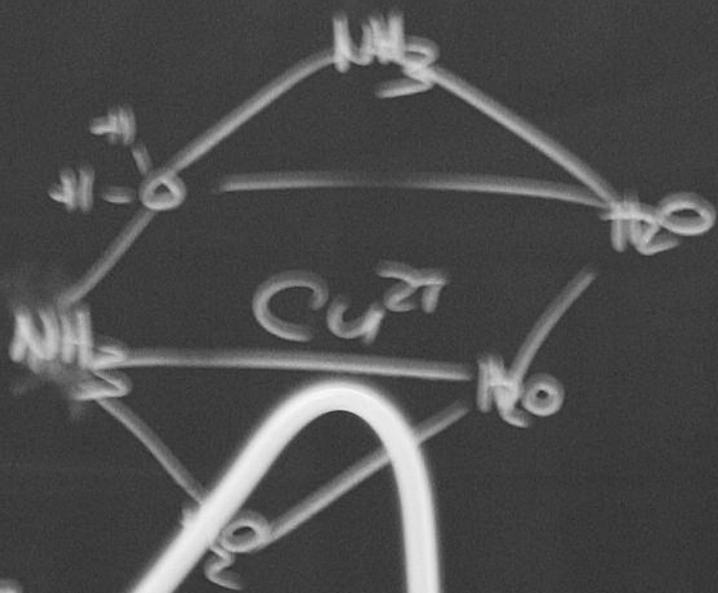


Fazit für den Kanton Bern

Während sich im Bereich Soziale Arbeit lediglich aussagen lässt, dass qualifizierte Fachpersonen auf dem Arbeitsmarkt sehr gefragt sind und keine Schwierigkeiten bei der Stellensuche haben, ist für die Bereiche Gesundheit und Pädagogik nachgewiesen, dass die aktuellen Ausbildungszahlen mittelfristig zwingend zu problematischen Engpässen im Personalbereich führen werden. Dies ist mit Qualitätsrisiken für die betroffenen Institutionen verbunden. Den zubringenden Ausbildungsgängen kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu.



0.1M



3
4

5 Evaluation der Bildungsgänge Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe) und Fachmittelschule: Konkurrenz oder Ergänzung?

Dieses Kapitel stellt die zentralen Ergebnisse der Evaluationsberichte zusammen, die aufgrund von Erhebungen bei Ausbildungsbeginn sowie knapp anderthalb Jahre nach Ausbildungsabschluss erstellt wurden.

5.1 Evaluation der Eintrittsbefragungen 2004 und 2005

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) des Kantons Bern beauftragte im Januar 2006 die Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB) der Universität Bern mit der Auswertung der Befragungsdaten 2004 und 2005 zur Fachmittelschule und zur Ausbildung Fachangestellte/-r Gesundheit. Diese waren durch das MBA mittels Fragebogen bei den Anbieterinstitutionen der beiden Bildungsgänge erhoben worden. Da die Fragebogen im Unterricht ausgefüllt wurden, konnte eine sehr hohe Rücklaufquote von 98% erreicht werden.

Der von Frau Therese E. Zimmermann von der KWB verfasste Bericht mit dem Titel «Fachmittelschule (FMS) und Fachangestellte Gesundheit⁵ (FaGe): Bericht zur Kohorte 2004/2005» umfasst 106 Seiten und wurde von Frau Christina Gnos von der Abteilung Bildungsplanung und Evaluation des Generalsekretariats der Erziehungsdirektion zu einer synoptischen Darstellung im Umfang von 9 Seiten [20] verdichtet.

Alle Schülerinnen und Schüler wurden zu ihrer Person befragt. Im Folgenden sind ihre Angaben tabellarisch dargestellt.

Tabelle 5: Gruppenvergleich nach Alter, Geschlecht und Nationalität

	Alter		Geschlecht				Nationalität			
	Mittelwert	Median	Frauen		Männer		Schweiz		Andere Nationalität	
			N	%	N	%	N	%	N	%
FMS (N=221)	15,77	16	202	91%	19	9%	204	92%	14	5%
FaGe mit BMS (N=36)	–	16	35	97%	1	3%	36	100%	0	0%
FaGe ohne BMS (N=302)	–	16	275	91%	27	9%	249	82%	53	8%

Quelle: Tabelle 1 im Bericht [20], inklusive Kommentaren

- Die drei Gruppen unterscheiden sich im Alter nicht. Alle drei Gruppen weisen einen Median von 16 Jahren auf.
- Frauen sind in den Ausbildungsgängen FMS und FaGe in der Überzahl. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Ausbildung FaGe mit BMS mit 97% Frauenanteil.
- Ausländische Schülerinnen und Schüler sind am häufigsten in der Ausbildung FaGe ohne BMS zu finden (8%).

⁵ Die zum Erhebungszeitpunkt korrekte Bezeichnung «Fachangestellte Gesundheit» wurde inzwischen durch eine Änderung der Bildungsverordnung neu zu «Fachfrau/Fachmann Gesundheit». In Zitaten wird jedoch die alte Bezeichnung belassen.

Offensichtlich sprechen sowohl der Fachmittelschulbildungsgang als auch die berufliche Grundbildung als Fachangestellte/-r Gesundheit vor allem Frauen an. Diese einseitige Nachfrage lässt sich durch das grundsätzlich abweichende Wahlverhalten der beiden Geschlechter bezüglich nachobligatorischer Ausbildungen erklären, welches unter anderem in einem thematischen Bericht der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und des Bundesamts für Statistik (BFS) zur PISA-Erhebung 2000 [21] dokumentiert wurde:

«Die in der Literatur dokumentierten Befunde spiegeln sich auch in den Ausbildungsabsichten kurz vor Schulaustritt. [...] Junge Frauen planen nur gut halb so häufig wie junge Männer eine Berufsausbildung (35 vs. 61%). Sie beabsichtigen hingegen weitaus häufiger als Männer, eine allgemeinbildende Schule zu absolvieren (38 vs. 24%) oder eine Zwischenlösung einzuschalten (27 vs. 14%).

Die starke geschlechtsspezifische Segmentierung der nachobligatorischen Ausbildung setzt sich innerhalb der Berufsbildung fort. Das «KV» und die Kochlehre sind die einzigen Berufsausbildungen, die sowohl bei jungen Frauen als auch bei jungen Männern in den Top Ten figurieren. [...] Alle anderen Lehrberufe «haben ein Geschlecht»: das der gewerblich-industriellen ist vorwiegend männlich, das der Dienstleistungsberufe vorwiegend weiblich.

Bei den Männern befinden sich weniger als 60% in den zehn häufigsten Berufsausbildungen, bei den Frauen dagegen rund 80%. Dies veranschaulicht das engere Berufswahlspektrum der Frauen.»

Von besonderem Interesse waren bei den Eintrittserhebungen die Fragen nach der Vorbildung und nach den in Betracht gezogenen Ausbildungsalternativen:

Tabelle 6: Gruppenvergleich nach Schulabschluss

	Schulabschluss											
	Realschule		BVS		Sekundar		GU9		Quarta		Sonstiges	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
FMS (N=202)	1	1%	17	9%	152	75%	11	5%	2	1%	19	9%
FaGe mit BMS (N=36)	0	0%	1	3%	26	72%	4	11%	2	6%	3	8%
FaGe ohne BMS (N=302)	75	24%	84	28%	117	39%	1	1%	0	0%	25	8%

Quelle: Tabelle 3 im Bericht [20], inklusive Kommentaren

- Bei den Schulabschlüssen fällt auf, dass drei Viertel der FMS-Schülerinnen und -Schüler die Sekundarschule besucht haben. Zählt man GU9 und Quarta noch dazu, sind es sogar über 80%.
- FaGe-Schülerinnen und -Schüler mit BMS1 unterscheiden sich davon nur unwesentlich. Sie weisen mit 89% Abschlüssen auf Stufe Sekundarschule, GU9 oder Quarta die höchsten Schulabschlüsse auf.
- FaGe-Schülerinnen und -Schüler ohne BMS hingegen zeichnen sich durch niedrigere Schulabschlüsse aus. Rund ein Viertel besuchte die Realschule und fast ebenso viele das berufsvorbereitende Schuljahr. 40% weisen einen Abschluss auf dem Niveau Sekundarschule, GU9 oder Quarta aus.

Die Befragten konnten angeben, welche drei Ausbildungsalternativen sie gewählt hätten, wenn sie sich nicht für die FMS bzw. die FaGe-Ausbildung entschieden hätten. Die Ausbildungsalternativen wurden dabei in eine Reihenfolge von Platz 1 bis 3 gebracht.

Tabelle 7: Erste Ausbildungsalternative

	FMS (N=221)		FaGe mit BMS (N=36)		FaGe ohne BMS (N=302)	
	N	%	N	%	N	%
Allgemeinbildende Ausbildungen	71	32%	29	81%	19	6%
Berufsbildende Ausbildungen	53	24%	6	17%	192	64%
Berufsvorbereitende Schulen und Zwischenlösungen	53	24%	1	2%	66	22%
Keine Angaben	44	20%	0	0%	25	8%

Quelle: Tabelle 9 im Bericht [20], inklusive Kommentaren

- Vier Fünftel der FaGe-Schülerinnen und -Schüler mit BMS würden als erste Alternative allgemeinbildende Ausbildungen wählen. Aus den genaueren Daten ist ersichtlich, dass dabei 64% die Fachmittelschule und 17% das Gymnasium wählen würden. 32% der FMS-Schülerinnen und -Schüler würden als erste Ausbildungsalternative eine allgemeinbildende Ausbildung wählen. 20% geben das Gymnasium und 12% die Handelsmittelschule als Alternative an. Für FaGe-Schülerinnen und -Schüler ohne BMS stellen allgemeinbildende Ausbildungen keine Alternative dar.
- Berufsbildende Ausbildungen werden von den FaGe-Schülerinnen und -Schülern ohne BMS bevorzugt. 64% würden diese Alternative wählen. Von den FMS- und FaGe-Schülerinnen und -Schülern mit BMS würden dies hingegen nur rund 24% bzw. 17% wählen. Konkret eine FaGe-Ausbildung würden 5% der FMS-Schülerinnen und -Schüler wählen.
- Berufsvorbereitende Schulen und Zwischenlösungen stellen bei knapp einem Viertel der FMS- sowie FaGe-Schülerinnen und -Schüler ohne BMS die erste Ausbildungsalternative dar. Für die FaGe-Schülerinnen und -Schüler mit BMS hingegen ist dies keine Alternative.

Die Antworten zur zweiten und dritten Ausbildungsalternative zeigen die gleichen Tendenzen wie die Antworten zur ersten Ausbildungsalternative, jedoch in abgeschwächter Form.

Fazit für den Kanton Bern

- Die beiden Ausbildungswege berufliche Grundbildung als Fachangestellte/-r Gesundheit sowie Fachmittelschule ergänzen sich, da sie schon von der Vorbildung her unterschiedliche Personengruppen ansprechen.
- Nur 24% der FMS-Eintretenden zogen als erste Ausbildungsalternative eine berufsbildende Ausbildung in Betracht, davon nur ein Fünftel, also rund 5%, eine Ausbildung als FaGe. Es muss also davon ausgegangen werden, dass ein Verzicht auf die Führung der FMS eine Reduktion der Rekrutierungsbasis für tertiäre Gesundheitsbildungsgänge zur Folge hätte. Für die überwiegende Mehrheit wären allgemeinbildende Ausbildungen (Gymnasium, Handelsmittelschulen) und Zwischenlösungen (wie berufsvorbereitende Schuljahre) die Alternative.
- Lediglich 6% der FaGe-Eintretenden ohne BMS zogen eine allgemeinbildende Ausbildung in Betracht, die übrigen vor allem andere berufsbildende Ausbildungen sowie Zwischenlösungen wie berufsvorbereitende Schuljahre.
- Gemeinsam ist beiden Bildungsgängen, dass sie vor allem junge Frauen ansprechen. Beide Bildungsgänge decken somit im Rahmen des engen Berufswahlspektrums von Frauen ein wichtiges Bedürfnis ab.

5.2 Evaluation der Befragung nach Ausbildungsabschluss

Bei den periodischen Erhebungen zu den Abschlüssen auf der Sekundarstufe II im Rahmen des Projekts Benchmarking der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (NWEDK) wurden den Abgängerinnen und Abgängern der Fachmittelschulen sowie den Fachangestellten Gesundheit der Abschlussjahrgänge 2007 und 2009 im Kanton Bern zusätzliche Fragen gestellt, dies jeweils anderthalb Jahre nach dem effektiven Abschluss ihrer Ausbildung auf Sekundarstufe II.

Aus den beiden Befragungen wurden zwei Berichte erstellt, die zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Aussagekräftiger dürften die Ergebnisse der neueren Befragung [22] sein: Die betreffenden Absolventen/-innen konnten einen Ausbildungsgang durchlaufen, bei dem bereits erste Probleme aus der Pilotphase korrigiert wurden und die Unsicherheiten bezüglich der Umsetzung der Fachmaturität ausgeräumt waren. Zudem ergibt die Anzahl der antwortenden FaGe-Abschliessenden von 61 gegenüber 37 bei der ersten Befragung eine deutlich verbesserte Aussagekraft. Die Kohorte FaGe mit BMS wurde wegen einer zu geringen Zahl möglicher Rückmeldungen nicht in die Analyse aufgenommen.

Aus dem umfangreichen Bericht greifen wir an dieser Stelle die zentralen Aussagen zu folgenden Bereichen heraus:

- Werdegang der Absolventinnen und Absolventen
- Tätigkeit der Absolventinnen und Absolventen anderthalb Jahre nach Ausbildungsabschluss
- Rückblickende Beurteilung der gewählten Ausbildung
- Rückblickende Beurteilung der erworbenen Kompetenzen

5.2.1 Werdegang der Absolventinnen und Absolventen

Tabelle 8: Schultyp in der 9. Klasse, nach Ausbildungstyp

	Realschule		Sekundarschule				Total	
	N	%	N	%	davon mit Quarta/GU9		N	%
FMS	2	3,7%	52	96,3%	6	11,1%	54	100%
FaGe ohne BMS	35	57,4%	26	42,6%	0	0%	61	100%
Total	37	32,2%	78	67,8%	8	5,2%	115	100%

Quelle: Tabelle 3 im Bericht [22], inklusive Kommentaren

- Es zeigen sich deutliche Unterschiede: Mehr als 95% der FMS-Absolventinnen und -Absolventen haben das 9. Schuljahr auf Sekundarschulniveau absolviert, 11% sogar auf Niveau Quarta oder gymnasialem Unterricht im 9. Schuljahr (GU9).
- Bei den FaGe ohne BMS hingegen haben mehr als die Hälfte der Befragten das 9. Schuljahr auf dem Realschulniveau absolviert. Etwas mehr als 40% haben das Sekundarschulniveau besucht, aber niemand davon die Quarta oder den GU9.
- Die hohe Quote an Sekundarschulniveau bei der Gruppe FMS erklärt sich primär durch die Anforderungen, die an die Ausbildung gestellt werden: Für die FMS wird das Sekundarschulniveau als Aufnahmekriterium vorausgesetzt (und im Verlauf der dreijährigen Ausbildung an der FMS bezüglich der Allgemeinbildung Fachhochschulreife angestrebt).

Tabelle 9: Zwischenjahr nach Schulaustritt, nach Ausbildungstyp

	FMS		FaGe ohne BMS		Total	
	N	%	N	%	N	%
Ohne Zwischenjahr	47	87%	33	54%	80	70%
Mit Zwischenjahr	7	13%	28	46%	35	30%
Berufsvorbereitendes Schuljahr (BVS)	6	11%	12	20%	18	15%
Sprachaufenthalt	1	2%	0	0%	1	1%
Sozialjahr JUVESO	0	0%	3	5%	3	3%
Praktikum	0	0%	6	10%	6	5%
Andere Ausbildung begonnen	0	0%	4	7%	4	3%
Keine Angabe	0	0%	3	5%	3	3%
Total	54	100%	61	100%	115	100%

Quelle: Tabelle 5 im Bericht [22], inklusive Kommentaren

- Die Tabelle zeigt, dass knapp ein Drittel der Befragten vor Beginn der Ausbildung ein Zwischenjahr gemacht haben. Bei den Fachmittelschülerinnen und -schülern sind es 13%, bei den FaGe ohne BMS liegt diese Quote um mehr als das Dreifache höher, bei 46%.
- Sowohl bei den FMS als auch den FaGe ohne BMS ist ein berufsvorbereitendes Schuljahr die häufigste Zwischentätigkeit. Aber auch hier liegt die Quote bei den FaGe ohne BMS mit 20% fast doppelt so hoch wie bei den FMS (11%).

5.2.2 Tätigkeit anderthalb Jahre nach Ausbildungsabschluss

Tabelle 10: Haupttätigkeit anderthalb Jahre nach Abschluss

	FMS		FaGe ohne BMS	
	N	%	N	%
Höhere Fachschule	23	43%	31	51%
Pflege	16	30%	27	44%
Med.-techn. Radiologie, Operationstechnik	2	4%	2	3%
Sozialpädagogik	2	4%	0	0%
Keine Angaben	3	6%	2	3%
Fachhochschule	11	20%	3*	5%
Pflege	2	4%	1	2%
Ergotherapie, Physiotherapie	3	5%	0	0%
Multimedia	1	1%	0	0%
Soziale Arbeit	5	10%	2	4%
Pädagogische Hochschule	9	17%	0	0%
Arbeiten als FaGe	–	–	20	33%
Übrige (Praktika, Arbeiten, BM2, Gymnasium etc.)	11	20%	7	11%

* Der Besuch einer Fachhochschule ist für die Gruppe FaGe ohne BMS nur mit dem Abschluss der BM2 möglich.

Quelle: Tabellen 7 und 8 im Bericht [22], inklusive Fussnote

Die FaGe-Ausbildung hat ausschliesslich berufliche Tätigkeiten oder weiterführende Ausbildungen im Gesundheitsbereich zum Ziel. 82 bis 84% der Antwortenden haben sich gemäss Tabelle 10 anderthalb Jahre nach Abschluss tatsächlich in diese Richtung orientiert.

Fachmittelschulen bieten im Kanton Bern aktuell die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit an. Es kann idealerweise also etwa eine Quote der Anschlusslösungen von 50% für die tertiären, nicht universitären Gesundheitsausbildungen erwartet werden. Von den im Jahre 2010 an der Umfrage teilnehmenden Personen haben tatsächlich 43 bis 49% einen

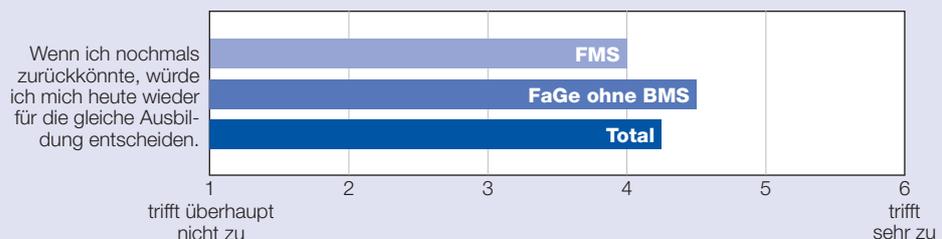
Bildungsgang im Bereich Gesundheit angetreten (Bandbreite wegen Unschärfe bei der un-spezifizierten Angabe «Höhere Fachschule»).

Auch für den Bereich Soziale Arbeit im weiteren Sinn kann eine Idealquote von 50% er-wartet werden. Ein Teil der dem Berufsfeld Soziale Arbeit zuzurechnenden FMS-Absolvie-renden nimmt jedoch nicht einen sozialen Bildungsgang im engeren Sinne auf, sondern einen Studiengang an einer Pädagogischen Hochschule. Dies ist in Anbetracht des prog-nostizierten Mangels an Lehrpersonen nicht unerwünscht und zeigt zugleich auf, dass ein Bedürfnis nach alternativen Zugängen zu den PH-Studiengängen besteht. Erreicht wird für den sozialen Bereich eine Quote der Absolvierenden von 31 bis 37%, welche bereits eine entsprechende Ausbildung im Bereich Soziale Arbeit oder Pädagogik aufgenommen haben. Diese Quote kann noch steigen, da einige Absolvierende nach dem Praktikum oder der gymnasialen Matur Ausbildungen im entsprechenden Bereich aufnehmen werden.

5.2.3 Rückblickende Beurteilung der gewählten Ausbildung

Grafik 3: Rückwirkende Einschätzung der Ausbildungswahl, nach Ausbildungstyp

Unterschiede signifikant; Stichprobengrösse: FMS N=54; FaGe ohne BMS N=61



Quelle: Abbildung 2 im Bericht [22]

Im detaillierten Evaluationsbericht [22] fasst Frau Christina Gnos die rückblickende Beurteilung der gewählten Ausbildung wie folgt zusammen:

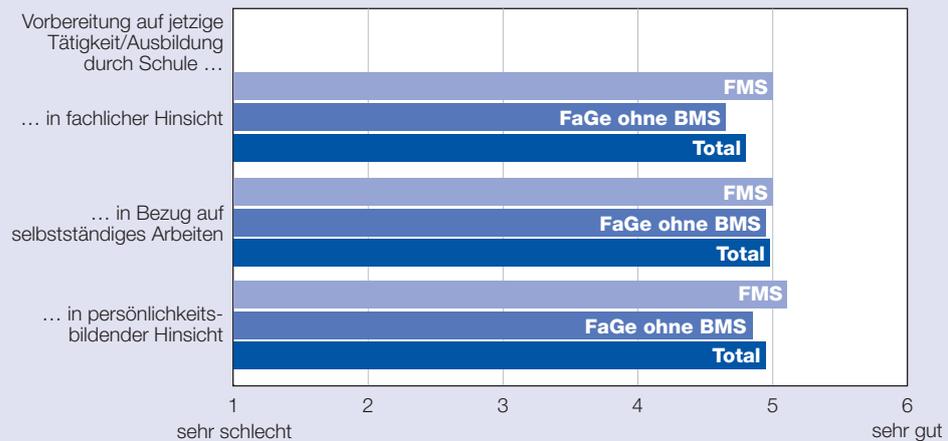
«Die allgemeine Zufriedenheit mit der Ausbildung fällt bei beiden Gruppen hoch aus. Bei der Frage, ob man sich aus heutiger Sicht wieder für dieselbe Ausbildung entscheiden würde, zeigt sich, dass sich weniger als die Hälfte der FMS (44%) aus heutiger Sicht wieder für die FMS entscheiden würden. Ehemalige FMS-Schülerinnen und -Schüler würden sich heute vermehrt für eine noch stärker allgemeinbildende Alternative, nämlich das Gymnasium, entscheiden. Nur wenige würden aus heutiger Sicht eine berufspraktische Ausbildung wählen.

Bei den FaGe ohne BMS sind es zwei Drittel, die wieder die gleiche Ausbildung in Angriff nehmen würden. Als Alternativen kommen vor allem andere berufspraktische Ausbildungen in Frage. Nur wenige würden sich für die FMS entscheiden.

Bei der Beurteilung der Vorbereitung auf die jetzige Tätigkeit durch die Schule fühlen sich beide Gruppen sowohl in fachlicher Hinsicht als auch in Bezug auf selbstständiges Arbeiten sowie in persönlichkeitsbildender Hinsicht gut vorbereitet. Zwischen den beiden Gruppen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.» Dies wird durch die folgende Grafik illustriert:

Grafik 4: Vorbereitung auf die jetzige Tätigkeit durch die Schule, nach Ausbildungstyp

Unterschiede nicht signifikant; Stichprobengrösse: FMS N=54; FaGe ohne BMS N=61



Quelle: Abbildung 4 im Bericht [22]

5.2.4 Rückblickende Beurteilung der erworbenen Kompetenzen

Die Zusammenfassung zu diesem Aspekt lautet im Bericht [22] wie folgt:

«Die erworbenen Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen werden von den Befragten als positiv beurteilt. Zwischen den beiden Gruppen gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede.

Die in den Ausbildungen vermittelten Kompetenzen werden somit aus Sicht der Befragten mehrheitlich als gleichwertig wahrgenommen. Diese Tatsache legt den Schluss nahe, dass die tertiären Ausbildungsstätten bei den unterschiedlichen Zubringern von ähnlichen Kompetenzen ausgehen können.»

Fazit für den Kanton Bern

- Die beiden Ausbildungswege berufliche Grundbildung als Fachangestellte/-r Gesundheit sowie Fachmittelschule ergänzen sich, da sie sowohl unterschiedliche Personengruppen ansprechen als auch unterschiedliche Werdegänge bewirken. Beide leisten einen wichtigen Beitrag zur Sicherstellung einer ausreichenden Rekrutierungsbasis für die tertiären Gesundheits- und Sozialberufe.
- Die Fachmittelschule weist eine hohe Übertrittsquote bei entsprechenden Bildungs- und Studiengängen auf der Tertiärstufe auf, was aufzeigt, dass das Übertrittsverfahren, welches nicht nur die schulischen Leistungen, sondern auch die Berufsfeld eignung berücksichtigt, richtig angelegt ist.
- Beide Gruppen fühlen sich auf die jeweils gewählte Tätigkeit oder weiterführende Ausbildung gut vorbereitet.



6 Evaluation der Kosten und der Organisation

In diesem Kapitel werden die direkten Kosten verschiedener Bildungsgänge verglichen und organisatorische Aspekte dargestellt.

6.1 Erhebung der Kosten anhand einer Modellrechnung

Im Folgenden werden die Kosten von drei Bildungsgängen verglichen: Fachmittelschulbildungsgang inklusive Fachmatur, gymnasiale Matur, Fachfrau/Fachmann Gesundheit mit Berufsmatur 2.

Diese Wahl ist wie folgt begründet: Die meisten Fachmittelschulabsolvierenden erwerben im Anschluss die Fachmaturität. Da bei einem Verzicht auf die Führung von Fachmittelschulen diese Personen andere Bildungsgänge wählen müssten, werden als Vergleichskosten die nachobligatorischen Kosten des gymnasialen Bildungsganges herangezogen sowie diejenigen für eine Grundbildung FaGe mit anschliessender Berufsmaturität. Dies, weil aufgrund des Leistungsniveaus der FMS-Absolvierenden davon ausgegangen werden muss, dass sie eine Grundbildung mit einer integrierten oder einer anschliessenden Berufsmatur kombinieren würden. Der Einfachheit halber wird darauf verzichtet, zusätzlich die FaGe mit integrierter Berufsmaturität darzustellen, da rund 10% der FaGe die Variante BM2 wählen und die Variante BM1 (6%) nicht an allen Berufsschulstandorten verfügbar ist.

Tabelle 11: Modellrechnung: Kosten pro Klasse in CHF 2011

Fachmittelschulabschluss mit anschliessender Fachmatur		FaGe mit anschliessender Berufsmatur (BM2)		Gymnasium	
<i>Gehaltskosten Unterricht</i>		<i>Gehaltskosten Unterricht</i>		<i>Gehaltskosten Unterricht</i>	
3 Jahre bis FMS-Ausweis	774'500	3 Jahre Berufsschule ohne Vorbereitungskurse	250'100	Tertia bis Prima	938'800
		Zusätzlicher Unterricht: Vorbereitungskurse für BM2	36'800		
Fachmaturbetreuung während Fachmaturmodul	52'730	Vollzeit-Berufsmatur 2 nach Grundbildungsabschluss	263'800		
<i>Kantonsentschädigungen an Betriebe</i>		<i>Kantonsentschädigungen an Betriebe</i>			
Betriebsentschädigung für FMS-Praktika Gesundheit während der 3-jährigen Ausbildung: Annahme 21 Schülerinnen und Schüler pro Klasse zum aktuellen Ansatz von CHF 470.-	9'870	Betriebsentschädigung für FaGe, die Vorkurse für BM2 besuchen: Annahme 21 Schülerinnen und Schüler pro Klasse zum aktuellen Ansatz von CHF 9500.- («FaGe-Pauschale»)	199'500		
Betriebsentschädigung Fachmaturpraktika*	0				
Total direkte Kosten pro Klasse	837'100		750'200		938'800
Kosten pro Schüler/-in**	39'900		35'700		44'700

* Fachmaturpraktika Gesundheit dauern 24 Wochen. Eine Gegenüberstellung des Ausbildungsaufwands der Betriebe und der Produktivität der Praktikantinnen und Praktikanten ergibt einen positiven Saldo auf Seiten der Produktivität. Dieser wird als Praktikumsentschädigung ausbezahlt.

** Kosten für den gesamten nachobligatorischen Bildungsgang, gerundet, Annahme 21 Schüler/-innen pro Klasse.

Die Angaben in der Tabelle 11 auf Seite 35 stellen eine Modellrechnung basierend auf den aktuellen Gehaltskosten für den Unterricht und auf den vom Kanton getragenen Kosten für die betriebliche Bildung dar. Auf den Einbezug der Raum-, Leitungs- und Administrationskosten sowie der Prüfungskosten abzüglich Prüfungsgebühren kann verzichtet werden: Da die Gehaltskosten für den Unterricht und die Kosten für die betriebliche Bildung für alle drei Varianten fast gleich hoch ausfallen, würden diese zusätzlichen Positionen die Beträge lediglich linear erhöhen.

Nicht berücksichtigt wurden die vorgängigen Kosten für berufsvorbereitende Schuljahre, die von 9% aller FMS-Absolvierenden und von 28% aller FaGe-Absolvierenden besucht werden, da die konkreten Werte für diejenigen Absolvierenden, die anschliessend eine Fachmatur oder eine Berufsmatur erwerben, nicht erhoben werden konnten.

Fazit für den Kanton Bern

Die direkten Kosten für den nachobligatorischen Bildungsgang pro FMS-Klasse mit Fachmatur liegen rund 11% höher als die Kosten für eine FaGe-Klasse mit Berufsmatur 2, diejenigen für eine Klasse am Gymnasium rund 12% höher als jene für eine FMS-Klasse mit Fachmatur.

Unter Berücksichtigung der vorgelagerten Kosten für berufsvorbereitende Schuljahre dürften die Unterschiede noch etwas geringer ausfallen.

6.2 Organisation

6.2.1 Schulstruktur

Das neue Mittelschulgesetz vom 27. März 2007 [7] sowie die darauf basierenden Erlasse führten die zuvor getrennten Gesetzgebungen für Fachmittelschulen und Gymnasien zusammen.

Fachmittelschulen werden als Abteilungen von Gymnasien geführt. Ein Mitglied der Schulleitung des Gymnasiums übernimmt die Funktion der Abteilungsleitung. Organisatorische Abläufe sowie Querschnittsfunktionen und Administration wurden zusammengeführt, sodass zwischen FMS und den übrigen Abteilungen der Gymnasien keine Doppelspurigkeiten bestehen. Die Tatsache, dass FMS-Klassen geführt werden, löst somit im Querschnitts- und Führungsbereich nicht mehr Kosten aus, als dies bei irgendeiner Ausbildung der Fall wäre. Vermehrt unterrichten Lehrkräfte auch über die Abteilungsgrenzen hinweg, was Synergien bei der Rekrutierung von Lehrpersonen ergibt und sich qualitätssichernd auswirkt.

6.2.2 Kantonale Prüfungskommission Fachmittelschulen

Eine wichtige Rolle im Bereich der Qualitätssicherung sowohl für die Abschlüsse der öffentlichen als auch jene der privaten Fachmittelschulen kommt der Kantonalen Prüfungskommission Fachmittelschulen (KPFMS) zu. Diese setzt sich zusammen aus den Hauptexpertinnen und Hauptexperten sowie Vertretungen der Schulkommissionen und der abnehmenden tertiären Institutionen. Organisation und Abläufe bei den Fachmittelschulabschlussprüfungen sind weitgehend identisch mit denjenigen bei den gymnasialen Maturitätsprüfungen. Organisatorisch werden die Fachmittelschulprüfungen durch das Sekretariat der Kantonalen Maturitätskommission betreut. Auch in diesem Bereich werden also Doppelspurigkeiten vermieden.

6.2.3 Aktuelle Schüler- und Klassenzahlen

Im August 2011 wurden folgende FMS-Klassen mit folgenden Beständen eröffnet:

Tabelle 12: FMS-Klasseneröffnungen 2011

Standort	Anzahl Klassen	Anzahl Schülerinnen und Schüler
Bildungszentrum Langenthal	1	24
Gymnasium Bern-Neufeld	3	72
Gymnasium Thun Seefeld	2	47
Seelandgymnasium Biel	2	45
Gymnase français Bienne, Standort Moutier	2	36

Insgesamt wurden, wie in der Regel auch in den Vorjahren, 10 Klassen eröffnet. Bei einer Gesamtschülerzahl von 224 ergab sich bei der Klasseneröffnung ein Durchschnitt von 23,5 Schülerinnen und Schülern pro Klasse für den deutschsprachigen Kantonsteil bzw. von 18 Schülerinnen und Schülern für den französischsprachigen Kantonsteil.

Zusätzlich eröffnet die private, EDK-anerkannte, aber nicht subventionierte Fachmittelschule der NMS Bern in der Regel jährlich 2 Klassen. Auch dort wählen die Schülerinnen und Schüler vor allem die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit, zusätzlich einzelne das Berufsfeld Information und Kommunikation.

6.2.4 Geografische Verteilung

Die Führung von FMS-Abteilungen an den Gymnasien Bern-Neufeld, Seelandgymnasium Biel, Thun Seefeld und Oberaargau deckt die regionalen Bedürfnisse im deutschsprachigen Kantonsteil gut ab. Lediglich für Absolventinnen und Absolventen aus den Regionen Oberland Ost und Emmental entstehen längere Schulwege.

Nicht ideal ist der Standort Moutier als dezentrale Abteilung des Gymnase français: Hier ist es nicht möglich, das gesamte Rekrutierungspotential der französischsprachigen Absolventinnen und Absolventen im Kanton zusammenzuführen. Französischsprachige Schülerinnen und Schüler aus dem Raum Bern besuchen deshalb die FMS im Kanton Freiburg, solche aus dem Raum La Neuveville die Ecole de culture générale im Kanton Neuenburg. Die Erziehungsdirektion legt jedoch grossen Wert auf eine austarierte Regionalpolitik und hat sich deshalb 2010 aufgrund einer Analyse für den Verbleib der Fachmittelschule in Moutier entschieden. Eine Verlegung nach Biel kann ohne vertiefte Analyse der Bildungsstandorte der Region nicht in Betracht gezogen werden.

Fazit für den Kanton Bern

Die Organisation der FMS als Abteilungen von Gymnasien ist für den Kanton Bern eine kostengünstige und qualitätssichernde Lösung.

Die Standorte der Fachmittelschulen sind im Wesentlichen gut gewählt. Im deutschsprachigen Kantonsteil ergeben sich für den Besuch einer Vollzeitschule lange Schulwege für die Schülerinnen und Schüler aus dem Emmental und aus dem östlichen Oberland.



7 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

7.1 Weiterführung der Fachmittelschulen

Fachmittelschulbildungsgänge werden im Kanton Bern weiterhin angeboten.

Dies aus folgenden Gründen:

- Punkt 4.1 zeigt einen erheblichen Nachwuchsmangel für tertiäre Gesundheitsberufe auf. Unter Punkt 5.2.2 wird festgestellt, dass bis zu 50% der FMS-Abschliessenden solche Berufe wählen. Angesichts des Umfangs der durch die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern ausgewiesenen Bedarfslücke kann auch die Fachmittelschule das Problem nicht allein lösen, sie trägt jedoch wesentlich dazu bei, dass sich das Problem nicht zusätzlich verschärft. Ohne Fachmittelschulabsolventinnen und -absolventen würde der Nachwuchsmangel weiter verstärkt und z.B. allein im Bereich Pflege und Betreuung auf Tertiärstufe der Mangel an Abschlüssen von heute 40% auf bis 50% ansteigen.
- Die vorliegenden Untersuchungen sprechen gegen die Hypothese, dass potentielle FMS-Absolvierende im Falle der Abschaffung der Fachmittelschulen über den dualen Weg Zugang zu Berufen im Bereich Gesundheit und Soziale Arbeit suchen würden. Punkt 5.1 zeigt, dass bei Fehlen des FMS-Angebots nur 25% der heutigen FMS-Absolvierenden einen dualen Bildungsgang in Betracht ziehen. Die übrigen würden versuchen, zu anderen Vollzeitangeboten zugelassen zu werden (Gymnasium, HMS) oder eine Zwischenlösung (berufsvorbereitende Schuljahre u.a.) zu finden.
- Das bedeutendere Problem im Zusammenhang mit der Versorgungssicherheit im Gesundheitsbereich besteht jedoch darin, dass im Verhältnis zur Nachfrage von Bewerberinnen und Bewerbern und zum Bedarf nach wie vor zu wenig FaGe-Ausbildungsplätze in den Betrieben zur Verfügung stehen. Da der Kanton Bern bereits eine Ausbildungsverpflichtung für die Betriebe eingeführt hat, besteht hier kaum noch Steigerungspotential. Dank ihrer schulisch guten Qualifikation würden Personen, die heute eine FMS wählen, in der Regel einen Ausbildungsplatz als FaGe erhalten und somit schulisch schwächer qualifizierte (aber für den Beruf durchaus geeignete) Personen aus dieser Ausbildung verdrängen. Die Gesamtzahl an FaGe-Abschlüssen würde dadurch nicht erhöht, der Nachwuchs für die Gesundheitsberufe jedoch insgesamt reduziert.
- Wie unter Punkt 3.3 erwähnt, ist die Bildungssystematik im Gesundheitsbereich in der Schweiz noch nicht abschliessend definiert. Es ist möglich, dass heutige Bildungsangebote an Höheren Fachschulen künftig der Fachhochschulstufe zugeordnet werden und somit nur noch mit Fach-, Berufs- oder gymnasialer Matur zugänglich wären. Indem der Kanton Bern über einen allgemeinbildenden und einen berufsbildenden Zubringer zu diesen Bildungsgängen verfügt, ist er in der Lage, auf künftige Entwicklungen angemessen zu reagieren.
- Wie unter Punkt 5.1 gezeigt, decken Fachmittelschulbildungsgänge vor dem Hintergrund des engen Berufswahlspektrums junger Frauen ein wichtiges Bedürfnis dieses Bevölkerungsteils ab.
- Im Hinblick auf die aktuellen Harmonisierungsbemühungen in der schweizerischen Bildungslandschaft ist auch der Blick über die Kantonsgrenze hinaus von Bedeutung: Fachmittelschulen haben sich schweizweit als Zubringer zu Höheren Fachschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen etabliert. Indem der Kanton Bern

wie alle andern Schweizer Kantone Fachmittelschulbildungsgänge anbietet, leistet er einen Beitrag zur interkantonalen Mobilität, die auch dem Wirtschaftsstandort Bern zugute kommt.

- Fachmittelschulbildungsgänge sind ein wichtiger Bestandteil der schweizerischen Bildungssystematik. Ihr Profil ist durch ein EDK-Reglement sowie durch Bundesgesetze klar definiert.
- Die Kosten für Fachmittelschulbildungsgänge sind, wie im Kapitel 6 dargelegt, sowohl im Vergleich zu andern Mittelschulbildungsgängen als auch zu verwandten Bildungsgängen im dualen Bereich angemessen und vertretbar.

7.2 Ausrichtung der Fachmittelschulen

Die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit werden auch im Kanton Bern weiterhin angeboten.

Dies aus folgenden Gründen:

- Wie bereits in den Begründungen zu Punkt 7.1 dargelegt, ist mit Blick auf die problematische Nachwuchsrekrutierung im Gesundheitsbereich das Berufsfeld Gesundheit in den nächsten Jahren unverzichtbar.
- Eine Einschränkung nur auf das Berufsfeld Gesundheit ist nicht sinnvoll. Die Zielgruppe der an einem sozialen Engagement Interessierten muss über ähnliche Kompetenzen verfügen wie die Zielgruppe der an Gesundheitsberufen Interessierten. Entsprechend weisen auch die Lehrplanvorgaben der EDK für die beiden Berufsfelder viele Gemeinsamkeiten auf. Eine frühe Entscheidung für eine der beiden Ausbildungsrichtungen an einer allgemeinbildenden Schule birgt das Risiko, dass die Jugendlichen andere (gemäss Punkt 5.1 häufig allgemeinbildende) Ausbildungen wählen und damit dem Gesundheitsbereich als Rekrutierungspotential verloren gehen.
- Eine überwiegende Mehrheit der Absolvierenden der FMS des Kantons Bern nutzt bereits heute die fakultative Möglichkeit, einen Fachmittelschulabschluss in beiden Berufsfeldern, Gesundheit und Soziale Arbeit, parallel zu erwerben. Diese Möglichkeit eröffnet den abnehmenden tertiären Bildungsinstitutionen im stärker von Nachwuchssorgen betroffenen Gesundheitsbereich die Chance, bis zum Ausbildungsabschluss auch aus der ursprünglich eher am Sozialbereich interessierten Zielgruppe Nachwuchs zu rekrutieren. Attraktive Informationsangebote, Bildungsgänge und nicht zuletzt attraktive Arbeitsbedingungen sind dazu wichtige Voraussetzungen.
- Für beide Berufsfelder gilt, wie schon unter Punkt 7.1 angemerkt, dass angesichts des bestehenden beinahe flächendeckenden FMS-Angebots für diese Berufsfelder die Schaffung eines weissen Flecks im Espace Mittelland wenig sinnvoll wäre.

Eine Erweiterung des Angebots auf das Berufsfeld Pädagogik wird durch die Erziehungsdirektion vertieft geprüft und gegebenenfalls ohne Ausweitung der Mittelschulquote umgesetzt.

Dies aus folgenden Gründen:

- Wie unter Punkt 5.2.2 gezeigt, befanden sich anderthalb Jahre nach Abschluss rund 17% der an der Umfrage teilnehmenden FMS-Abschliessenden in einem Studiengang an einer Pädagogischen Hochschule. Dies ist insofern nicht überraschend, als auch dieses Berufsfeld ähnliche Kompetenzen voraussetzt wie die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit. Auch die Lehrplanvorgaben der EDK für dieses Berufsfeld unterscheiden sich deshalb nur unwesentlich von denjenigen für die beiden Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit. Die Allgemeinbildung wird jedoch im Zusatzmodul, das zur Fachmaturität Pädagogik führt, noch erheblich vertieft und erweitert.

- Grafik 1 im Anhang zeigt, dass an den bernischen Gymnasien das Schwerpunktfach Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP) von 18% der Schülerschaft und damit deutlich häufiger als im schweizerischen Mittel (7%) gewählt wird. Das Schwerpunktfach PPP ist wie alle Schwerpunktfächer wissenschaftspropädeutisch und nicht als gezielte Vorbereitung auf pädagogische Studiengänge konzipiert. Dennoch lässt sich aufgrund der genannten Zahlen vermuten, dass ein Teil der Schülerschaft im Kanton Bern dieses Schwerpunktfach wählt, weil das Angebot eines Fachmittelschulbildungsgangs als Zugang zu den Studiengängen Vorschul- und Primarstufe fehlt. Der Erfolg des FMS-Bildungsgangs mit Fachmatur Pädagogik in andern Kantonen zeigt auf, dass dieser dem Profil eines Teils der Interessierten an diesen PH-Studiengängen besser entspricht als das Gymnasium. Eine Verlagerung einzelner Klassen vom Gymnasium an die FMS zur Nachwuchsrekrutierung in diesem Bereich kann in diesem Sinne dazu beitragen, die Profile sowohl des gymnasialen als auch des FMS-Bildungsgangs zu schärfen.
- Unter Punkt 4.3 wurde festgestellt, dass die Pädagogischen Hochschulen der Schweiz in den Studiengängen für die Vorschul- und Primarstufe nur gerade etwa 50% der Lehrpersonen ausbilden, die in den kommenden Jahren benötigt werden. Ein Berufsfeld Pädagogik an den Fachmittelschulen könnte deshalb wie das Berufsfeld Gesundheit einen Beitrag zur Nachwuchsrekrutierung in einem Bereich leisten, für den ein massiver Personalmangel in den kommenden Jahren nachgewiesen ist. Die Grafik 2 unter Punkt 4.3 zeigt, dass die PH Bern im Vergleich mit der PH Nordwestschweiz und der PH Zürich sehr wenig Abschliessende für diese Schulstufe im eigenen Kantonsgebiet rekrutieren kann. Die Schaffung eines speziellen Rekrutierungsgefässes für diese Stufe dürfte hier korrigierend wirken.
- Punkt 3.2 zeigt auf, dass hinsichtlich des Berufsfelds Pädagogik der Kanton Bern heute einen weissen Fleck auf der Schweizer Karte darstellt: Als einziger Kanton der deutschen Schweiz bietet er das Berufsfeld Pädagogik nicht an, zusammen mit den lateinischen Kantonen Genf, Tessin und Neuenburg. Nachdem die andern Kantone die Aufbauarbeit geleistet haben und sich das Angebot bewährt hat, ist es angezeigt, das Schliessen dieser Lücke zu prüfen und dieses Berufsfeld gegebenenfalls anzubieten. In die Überlegung mit einzubeziehen ist dabei der Umstand, dass Personen mit einer Ausbildungsbiografie, welche über die FMS an eine ausserkantonale Pädagogische Hochschule geführt hat, im Kanton Bern als Lehrkräfte wählbar sind.
- Wie aufgezeigt, wäre die Einführung eines Berufsfelds Pädagogik sinnvoll, um eine Verlagerung einiger gymnasialer Klassen zu FMS-Klassen auszulösen. Eine Verlagerung von berufsbildenden zu allgemeinbildenden Angeboten kann durch den Einsatz folgender Instrumente vermieden werden:
 - Informationskampagne zur Empfehlungspraxis bei den abgebenden Schulen der Sekundarstufe I
 - Informationskampagne zur Beratung bei den Berufsberatungsstellen
 - Aufnahmeprüfungen der Gymnasien und der Fachmittelschulen weiterhin als anspruchsvolle Hürde
 - Beibehaltung oder Ausbau der Eignungsabklärung für den gesundheitlichen, sozialen bzw. pädagogischen Bereich beim Aufnahmeverfahren für die FMS.

Auf eine Erweiterung des Angebots auf weitere Berufsfelder wie Musik, Gestalten oder Information und Kommunikation wird im deutschsprachigen Kantonsteil verzichtet.

Dies aus folgenden Gründen:

- Tabelle 2 unter Punkt 3.2 zeigt, dass sieben bis zehn Kantone an den FMS auch die Berufsfelder Musik, Gestalten sowie Information und Kommunikation als Vorbereitung auf Fachhochschulstudiengänge in diesen Bereichen führen. Mit Blick auf die schweize-

rische Bildungslandschaft drängt sich die Einführung solcher Angebote im Kanton Bern nicht auf, da sie nur in einer Minderheit von Kantonen existieren.

- Eine Einführung dieser Berufsfelder im deutschsprachigen Kantonsteil erscheint auch deshalb nicht dringend, weil ausreichende Zugangsmöglichkeiten für diese Bildungsgänge über die gymnasiale Matur oder über die Berufsmatur vorhanden sind und zudem Ausnahmetalente von den Fachhochschulen im Bereich Kunst auch ohne Maturitätsausweis aufgenommen werden können.
- Für das Berufsfeld Information und Kommunikation deckt das Angebot der privaten Fachmittelschule NMS die geringe Nachfrage weitgehend ab.
- Das Setzen auf ein Berufsfeld im Kunstbereich (Musik, Gestalten, Theater usw.) birgt für die Jugendlichen das Risiko, sich am Ende der Ausbildung auf der Sekundarstufe II in einer Sackgasse zu befinden, da es sich bei den entsprechenden Fachhochschulstudiengängen um hoch selektive Studiengänge handelt. Es ist besser, besonders begabte Jugendliche ihr musikalisches Talent allenfalls durch spezielle Massnahmen in den üblichen FMS-Berufsfeldern entfalten zu lassen, damit ihnen nach der Sekundarstufe II neben der Option im künstlerischen Bereich auch andere Optionen offenstehen.
- Das Angebot im französischsprachigen Kantonsteil kann beibehalten werden. Es gibt den Schülerinnen und Schülern im Rahmen der Kooperation der Kantone BEJUNE die Möglichkeit, einen entsprechenden Abschluss im musischen Bereich zu erwerben, indem sie pro Woche einen Schultag an der FMS des Kantons Jura absolvieren. Damit wird auch dem Umstand Rechnung getragen, dass die Berufsfelder Musik und Gestalten in den französischsprachigen Kantonen flächendeckend angeboten werden, dies im Gegensatz zum Angebot in der deutschen Schweiz (vgl. Tabelle 2).

7.3 Lehrplan der Fachmittelschulen

Der im Jahr 2004 erlassene kantonale Lehrplan für Fachmittelschulen wird per August 2014 einer Teilrevision unterzogen.

Dies aus folgenden Gründen:

- Der Rahmenlehrplan der EDK wird gegenwärtig einer Teilrevision unterzogen. Die entsprechenden Anpassungen müssen im kantonalen Lehrplan auch vollzogen werden.
- Die Anforderungen der 2004 sich noch im Aufbau befindenden, abnehmenden tertiären Bildungsgänge haben sich präzisiert. Die aktuellen fachlichen Anforderungen der abnehmenden Höheren Fachschulen und Fachhochschulen müssen im Lehrplan der FMS mit berücksichtigt werden.
- Es soll ein Einheitsberufsfeld Gesundheit, Soziale Arbeit und eventuell Pädagogik geschaffen werden. Wie schon unter Punkt 7.2 erwähnt, nutzt bereits heute die Mehrheit der FMS-Absolvierenden die fakultative Möglichkeit, parallel einen Abschluss mit den beiden Berufsfeldern Gesundheit und Soziale Arbeit zu erlangen. Dies ist möglich, weil die Vorgaben des Rahmenlehrplans der EDK für die Berufsfelder Gesundheit, Soziale Arbeit (und auch Pädagogik) sehr ähnlich sind. Die Erfahrungen zeigen, dass es sinnvoll ist, den Parallelabschluss für alle Absolvierenden für obligatorisch zu erklären. Dies ermöglicht nicht nur vereinfachte Abläufe und Schulstrukturen, sondern bringt auch folgende Vorteile mit sich:
 - breitere Palette an Anschlussmöglichkeiten als bei frühzeitiger Festlegung auf ein Berufsfeld;
 - Möglichkeit, sich auch noch im letzten Jahr z.B. für einen Gesundheitsbildungsgang zu entschliessen, vielleicht aufgrund von Praktikumserfahrungen während der Ausbildung;
 - Möglichkeit der Umorientierung, falls Nichteignung für das ursprüngliche Ziel erkannt wird.

- Die Fachmaturität ist bisher nicht im kantonalen Lehrplan verankert. Die Verankerung der verschiedenen Varianten der Fachmaturität und damit die Definition der Zielsetzungen und die Festlegung der Organisationsformen sind eine Notwendigkeit. Dabei soll insbesondere die in Bildungsgänge der Höheren Fachschule integrierte Fachmatur gefördert und gepflegt werden: Von den 44 ausgestellten Fachmaturitätszeugnissen Gesundheit im Jahre 2010 wurden 21, also rund 50%, ausbildungsbegleitend während einem Bildungsgang einer Höheren Fachschule erworben (BZ Pflege oder MEDI). Dadurch werden Ausbildungsverlängerungen (Zwischenjahr zwischen FMS und Höherer Fachschule zur Erlangung des Fachmaturitätstitels) sowie ein Verschleiss von Praktikumsplätzen vermieden.
- Allenfalls ist neu zu regeln, wie das zur Fachmaturität Pädagogik führende Ausbildungsmodul ausgestaltet wird. Dies müsste in enger Zusammenarbeit mit Pädagogischen Hochschulen geschehen. Dabei könnte beispielsweise der Einbau von Unterrichtspraktika zur Eignungsüberprüfung bereits vor einem Eintritt in die Pädagogische Hochschule – obwohl von der EDK nicht gefordert – geprüft werden.

7.4 Organisation der Fachmittelschulen

Die Führung der FMS als Abteilungen von Gymnasien wird konsolidiert.

Dies aus folgenden Gründen:

- Die Strukturanpassungen zwischen FMS und Gymnasien sind angesichts des organisatorisch ähnlichen Aufbaus des Bildungsgangs geeignet, um ein Maximum an Synergien zu nutzen (Schüleradministration, Fakultativangebot, Einsatz der Lehrpersonen, Nutzung der Spezialräume etc.).
- Die bestehenden Standorte im deutschsprachigen Kantonsteil entsprechen einem ausgewiesenen Bedürfnis und sollen weitergeführt werden.
- Im Falle der Einführung des Berufsfelds Pädagogik und der gleichzeitigen Schaffung eines Einheitsabschlusses für die Berufsfelder Gesundheit, Soziale Arbeit und Pädagogik kann eine Eröffnung von Klassen auch an den Standorten Burgdorf und Interlaken geprüft werden, da sie ohne Verursachung von Zusatzkosten umgesetzt werden könnten. Vor- und Nachteile müssten aber sorgfältig abgewogen werden.

Die vorgestellten Massnahmen im Überblick

- 1) Fachmittelschulbildungsgänge werden im Kanton Bern weiterhin angeboten.
- 2) Die Berufsfelder Gesundheit und Soziale Arbeit werden weiterhin angeboten.
- 3) Eine Erweiterung des Angebots auf das Berufsfeld Pädagogik wird durch die Erziehungsdirektion vertieft geprüft. Dabei soll die Mittelschulquote (Gymnasium und Fachmittelschule zusammen) gegenüber heute nicht ausgeweitet werden.
- 4) Auf eine Erweiterung des Angebots auf Berufsfelder wie Musik, Gestalten oder Information und Kommunikation wird im deutschsprachigen Kantonsteil verzichtet.
- 5) Durch eine Teilrevision des Lehrplans werden die Unterrichtsinhalte dem aktuellen Umfeld angepasst und ein Einheitsberufsfeld Gesundheit, Soziale Arbeit und allenfalls Pädagogik eingeführt.
- 6) Geringfügige Anpassungen im Bereich der Schulorganisation und der Standorte werden fortlaufend geprüft und nach Möglichkeit und Bedarf umgesetzt.

8 Anhang: Tabellen 1 und 4, Grafik 1

Tabelle 1: Gymnasiale Maturquoten und Fachmittelschulabschleissquoten nach Kantonen, Abschlüsse 2010, gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) [23]

Region, Kanton	Gym. Maturquote ¹	Gym., absolute Abschlüsse ²	Berechneter Jahrgangsbestand	FMS-Ausweise ²	Berechnete FMS-Ausweisquote	Totalquote FMS-Ausweise + gym. Matur
Total	19,8%	18'702	95'053	3'415	3,6%	23,4%
Genferseeregion	23,7%	4'615	19'439	1'247	6,4%	30,2%
VD	23,8%	2'320	9'748	491	5,0%	28,8%
VS	18,4%	748	4'065	229	5,6%	24,0%
GE	27,5%	1'547	5'625	527	9,4%	36,9%
Espace Mittelland	19,6%	4'211	21'435	753	3,5%	23,2%
BE	18,7%	2'153	11'513	201	1,7%	20,4%
FR	22,8%	834	3'658	276	7,5%	30,3%
SO	14,6%	466	3'192	110	3,4%	18,0%
NE	25,6%	543	2'121	115	5,4%	31,0%
JU	22,6%	215	951	51	5,4%	28,0%
Nordwestschweiz	18,3%	2'255	12'332	584	4,7%	23,0%
BS	28,8%	501	1'740	151	8,7%	37,5%
BL	19,6%	608	3'102	235	7,6%	27,2%
AG	15,3%	1'146	7'490	198	2,6%	17,9%
Zürich	18,2%	2'547	13'995	212	1,5%	19,7%
ZH	18,2%	2'547	13'995	212	1,5%	19,7%
Ostschweiz	14,8%	2'202	14'891	306	2,1%	16,8%
GL	12,3%	63	512	18	3,5%	15,8%
SH	14,1%	128	908	38	4,2%	18,3%
AR	19,1%	145	759	17	2,2%	21,3%
AI	17,3%	40	231	0	0,0%	17,3%
SG	13,1%	869	6'634	106	1,6%	14,7%
GR	18,9%	454	2'402	15	0,6%	19,5%
TG	14,6%	503	3'445	112	3,3%	17,9%
Zentralschweiz	19,3%	1'832	9'472	201	2,1%	21,5%
LU	19,8%	982	4'960	115	2,3%	22,1%
UR	19,8%	87	439	9	2,0%	21,8%
SZ	17,2%	310	1'802	26	1,4%	18,6%
OW	15,2%	78	513	0	0,0%	15,2%
NW	19,8%	104	525	0	0,0%	19,8%
ZG	22,0%	271	1'232	51	4,1%	26,1%
Tessin	29,8%	1'040	3'490	112	3,2%	33,0%
TI	29,8%	1'040	3'490	112	3,2%	33,0%

¹ Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS), Neuenburg, Gymnasiale Maturitätsquote nach Geschlecht und Kanton; <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind1.indicator.10106.101.html> (1.12.2011)

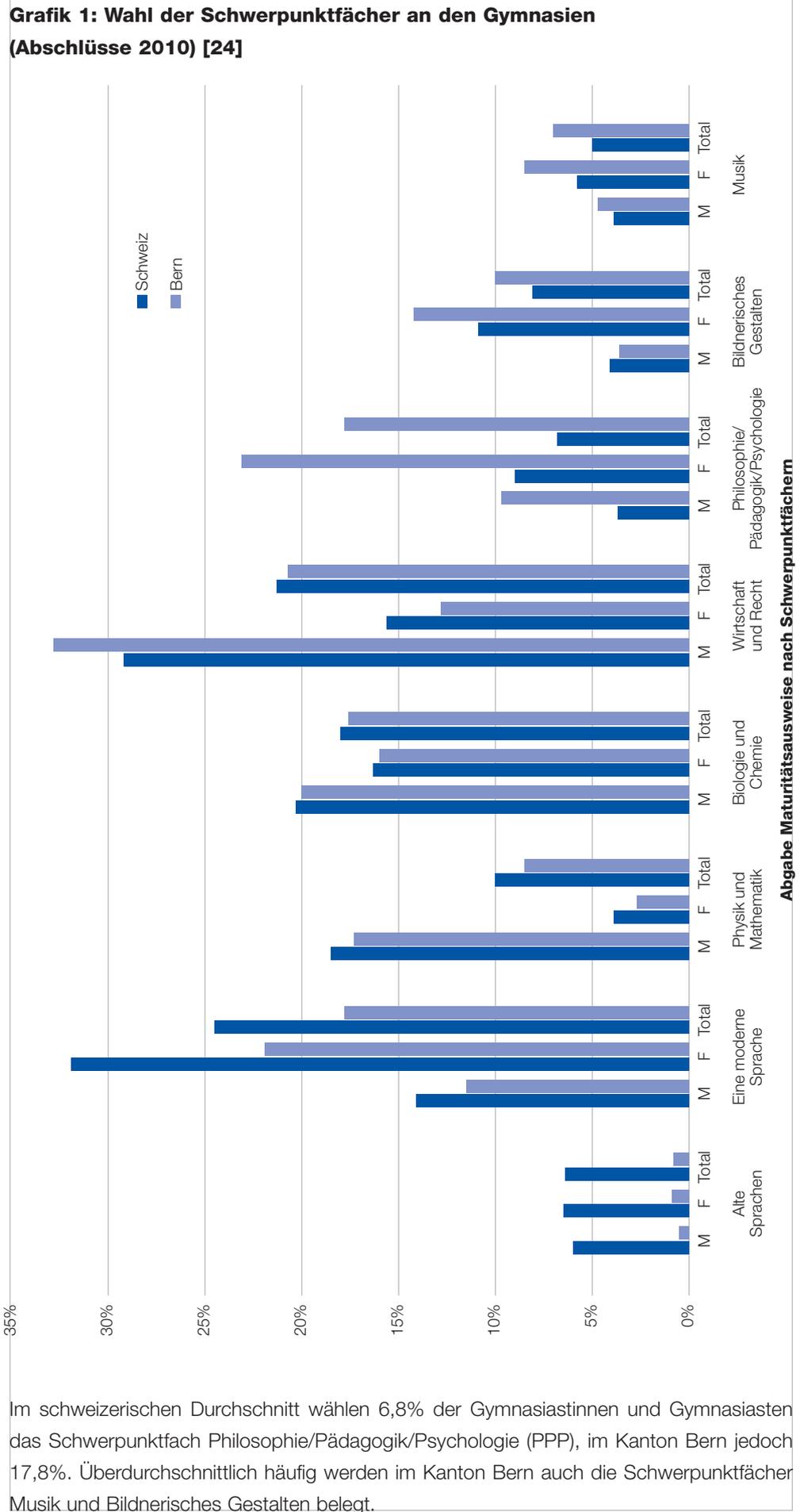
² Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS), Neuenburg, allgemeinbildende Schulen, Bildungsabschlüsse 2010; http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/22/lexi.Document.21649.xls&sa=U&ei=gVSTTzqMtDcsga0seXvBQ&ved=0CA4QFjAA&usg=AFQjCNE6ookhT197vV4lw_ycoOzfpINcdA (11.9.2011)

Während die FMS-Ausweisquote im schweizerischen Mittel 2010 bei 3,6% lag, betrug sie im Kanton Bern lediglich 1,7%. Der Kanton Bern nimmt mit diesem tiefen Wert auch im Espace Mittelland eine Sonderstellung ein, da hier die übrigen Kantone FMS-Anteile zwischen 3,4 und 7,5% ausweisen. Der Kanton Bern liegt bei der Mittelschulquote (Gymnasien und FMS) mit insgesamt 20,4% um genau 3 Prozentpunkte unter dem schweizerischen Mittel von 23,4%.

Tabelle 4: Zulassungsbedingungen der Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz, Stand 13.10.2011

Institution	Prüfungsfreie Zulassung mit Fachmaturität Pädagogik zu einzelnen Studiengängen	Wenn Ja, zu welchen Studiengängen? (Jedes Alinea bezeichnet einen Studiengang.)	Zulassung mit Fachmittelschul- ausweis und Aufnahmeprüfung (nach Vorkurs oder Selbststudium)	→ FMS-Absolventen/-innen mit Fachmatur und/oder Vorkurs/ Prüfung zu -2/+6 zugelassen
PH Bern	Nein	–	Ja: – Vorschulstufe und Primarstufe	Ja
HEP BEJUNE	Ja	– degré primaire (degrés 1 à 8 selon HarmoS)	Nein	Ja
PH FHNW Nordwestschweiz (Aargau, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn)	Ja	– Vorschul- und Primarstufe Primarstufe	Ja (Prüfung Niveau Fachmaturität): – Vorschulstufe und Primarstufe Ja (Prüfung Niveau gym. Matur): – Sekundarstufe I – Logopädie	Ja
PH Freiburg	Ja	– Kindergarten und Primarschule	Ja: – Kindergarten und Primarschule	Ja
PH Graubünden	Ja	– Kindergarten (FMS-Ausweis genügt) – Primarschule (Fachmatur erforderlich)	Ja: – Primarschule	Ja
PH Schaffhausen (Partnerschule der PH Zürich)	Ja (nur Vorschulstufe)	– Vorschulstufe (FMS-Ausweis genügt)	Ja: – Primarstufe/Sekundarstufe I: mit Assessment und Aufnahmeprüfung	Ja
PH St. Gallen	Ja	– Kindergarten und Primarschule	FMS nicht explizit erwähnt; DMS 3: Ja, allgemeinbildende Module an der Erwachsenenmaturitätsschule oder Aufnahmeprüfung	Ja
PH Thurgau	Ja (nur Vorschulstufe)	– Vorschulstufe (FMS-Ausweis genügt)	Ja: – Primarstufe	Ja
SUPSI-DFA Locarno	Nein	–	Nein	Nein
HEP Lausanne	Ja	– degrés préscolaire/primaire	Nein	Ja
PH Wallis	Ja	– Kindergarten/Primarschule (namentlich erwähnt maturité spécialisée socio-pédagogique der Waadtländer ECGs)	Ja: – Kindergarten/Primarschule	Ja
PH Zentralschweiz (Standorte Luzern, Schwyz, Zug)	Ja	– Kindergarten/Unterstufe Primarstufe	DMS 3: Ja, FMS nur mit 3 Jahren Praxis, sonst Fachmaturität erforderlich	Ja
PH Zürich	Ja (nur Kindergarten)	– Kindergarten (FMS-Ausweis genügt) – Zur prüfungsfreien Zulassung mit Fachmatur Pädagogik zum Studiengang Primarstufe läuft aktuell das Ver-nahmungsverfahren (Januar 2012).	Ja, halbjähriger Vorkurs an der FMS für Kindergarten-Unterstufe Primarstufe – Sekundarstufe I Aufnahmeverfahren dann an der PH	Ja
Université de Genève	Nein	– Lehrerbildung nur an der Universität, Zulassung anderer Vorbildungen als gymnasiale Matur zurzeit in Prüfung	Nein	Nein, in Prüfung

Eine schweizweite Harmonisierung der Aufnahmebedingungen existiert an den Pädagogischen Hochschulen (PH) noch nicht, doch hat sich die Fachmaturität als Zubringer zu den Studiengängen der Vorschul- und/oder Primarstufe weitgehend durchgesetzt. Einzig in den Kantonen Genf, Tessin und an der deutschsprachigen PH des Kantons Bern gibt es keinen Studiengang, der prüfungsfrei von einer Fachmittelschule aus zugänglich ist. Personen mit Fachmittelschulabschluss können im Kanton Bern jedoch eine Aufnahmeprüfung für die PH absolvieren; eine Vorbereitung darauf in Form eines Vorkursbesuches an der PH ist fakultativ.



9 Quellenverzeichnis

- [1] EDK, Systematische Sammlung des interkantonalen Rechts im Bildungsbereich, 4.2.1.2; Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003
http://edudoc.ch/record/32197/files/Regl_FMS-d.pdf (10.9.2011)
- [2] Bundesgesetz über die Fachhochschulen (Fachhochschulgesetz, FHSG)
<http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/414.71.de.pdf>
- [3] Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz, HFKG)
<http://www.admin.ch/ch/d/ff/2011/7455.pdf> (17.2.2012)
- [4] Tagblatt des Grossen Rates, Februarsession 2003, S. 77–85;
http://www.gr.be.ch/gr/de/index/sessionen/sessionen/tagblattarchiv_2000-2009/tagblaetter_2003.assetref/content/dam/documents/GR/Sessionen/de/tagblattarchiv/2003%20Tagblatt%20Februarsession.pdf (10.9.2011)
- [5] Kanton Bern, Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates, Regierungsratsbeschluss Nr. 1741 vom 18. Juni 2003, Diplommittelschulen; Führung von dreijährigen Kursen im deutschsprachigen Kantonsteil
- [6] Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Fachmittelschule, Lehrplan 2004
http://www.erz.be.ch/erz/de/index/mittelschule/mittelschule/fachmittelschule/Lehrplanfachmittelschulen.assetref/content/dam/documents/ERZ/MBA/de/AMS/ams_fms_lehrplan_gesamtdokument.pdf (10.9.2011)
Direction de l'instruction publique du canton de Berne, plan d'études des Ecoles cantonales de Maturité Spécialisée, 2004
<http://www.erz.be.ch/erz/fr/index/mittelschule/mittelschule/fachmittelschule/Lehrplanfachmittelschulen.html> (9.3.2012)
- [7] Bernische Systematische Gesetzessammlung (BSG) 433.12, Mittelschulgesetz vom 27. März 2007 (MiSG)
http://www.sta.be.ch/belex/d/4/433_12.html
- [8] Bernische Systematische Gesetzessammlung (BSG) 433.121, Mittelschulverordnung vom 7. November 2007 (MiSV)
http://www.sta.be.ch/belex/d/4/433_121.html
- [9] EDK, Verzeichnis der anerkannten Fachmittelschulabschlusszeugnisse und Fachmaturitätszeugnisse, Stand Oktober 2011
http://www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/diplanerk/liste_akabschl_fms_df.pdf
- [10] Fachmittelschule Schweiz, Abgabe der ersten Fachmaturitätszeugnisse in den Kantonen, Stand Februar 2011
<http://www.fms-ecg.ch/documents/showFile.asp?ID=2027>
- [11] Kanton Luzern, Bildungs- und Kulturdepartement, Fach- und Wirtschaftsmittelschulzentrum, Gesundheitsmittelschule, EFZ FaGe mit Berufsmaturität, schulgestützte Ausbildung 2012/2015, Stand 27. September 2011
http://www.beruf.lu.ch/index/berufsbildungszentren/fmz/fmz_bildungsangebot/_fmz-gms/broschueregms.pdf (13.10.2011)

- [12] Medienmitteilung des Regierungsrats des Kantons Zürich vom 22.12.2011
http://www.zh.ch/internet/de/aktuell/news/medienmitteilungen/2011/332-3_gesetz_phzh.html (20.2.2012)
- [13] Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Grundlagenbericht für die Versorgungsplanung 2011 bis 2014 nichtuniversitäre Gesundheitsberufe, Autor: Peter Dolder, Dolder Beratungen GmbH, Bern, 8. November 2010
http://www.gef.be.ch/gef/de/index/gesundheit/gesundheit/spitalversorgung/Versorgungsplanunggemeassspvg/projekt_versorgungsplanung2011-2014.assetref/content/dam/documents/GEF/SPA/de/Versorgungsplanung/20112014/Ber_Dolder_Gesundheitsberufe_20101108_def.pdf (19.10.2011)
- [14] Geschäftsstelle sozialinfo, Schwarztorstrasse 20, 3007 Bern
<http://www.sozialinfo.ch/stellenportal> (19.10.2011)
- [15] Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule (BFF) Bern, Abteilung Höhere Fachschulen, von Dr. Thomas Roth, Abteilungsleiter, Mail vom 1.2.2012
- [16] Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit, Studienverlauf und Berufsausrichtung Synthesebericht zur Forschungsarbeit Rehberg, Moser, Regner, Schatzmann 2007 (Juni 2009)
http://www.soziale-arbeit.bfh.ch/uploads/media/Kurzbericht_Berufsbiographien.pdf (14.2.2012)
- [17] Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Aarau, Bildungsbericht Schweiz 2010
<http://www.bildungsbericht.ch>
- [18] Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Bildung Schweiz, Ausgabe 4/2010, Seiten 24/25, Stefan Denzler: Zu wenig Nachwuchs für die Schweizer Schulen
http://www.lch.ch/dms-static/ad297d01-43d9-440d-a9bf-64b9c7fefc8c/24_25.pdf (20.10.2011)
- [19] Quellen zur Grafik 2:
- Abschlüsse:
BFS, Abschlüsse an den Pädagogischen Hochschulen: Basistabellen, su-b-15.02.02.04.04-PH-HEP.xls, T3.2 PH-Bachelor- und Masterabschlüsse nach Pädagogischer Hochschule, (und) Studiengang
 - Personalbestand ausser Bern:
BFS, Lehrkräftestatistik 2009/2010, su-d-15.02.03-OSS-2009.xls, T1 Lehrkräfte nach Kanton, Schulstufe und Geschlecht (öffentliche Schulen), 2009/10
 - Personalbestand Bern (nur Deutschsprachige):
Bildungsstatistik Kanton Bern: Basisdaten 2009, S. 25: Lehrpersonen 2009/10
www.erz.be.ch/erz/de/index/direktion/organisation/generalsekretariat/statistik/bildungsstatistik-broschuerenvor2005.assetref/content/dam/documents/ERZ/GS/de/GS-biev-statistik/Bildungsstatistik-BE-Basisdaten-2009.pdf (30.1.2012)
 - Angaben zum Anteil ausserkantonaler Abschlüsse
PHNW: Telefon von Walter Rohrer, Vizedirektor, an V. Pfister, vom 14.2.2012
PH BE inkl. NMS: Mail von Diana.Aeberhardt@phbern.ch vom 9.2.2012
PH ZH inkl. Unterstrass: Mail von Andrea.Grieskamp@phzh.ch vom 2.2.2012
PHZ: Mail von michael.zutavern@phz.ch vom 3.2.2012
- [20] Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bildungsplanung und Evaluation, Fachmittelschule (FMS) und Fachangestellte Gesundheit (FaGe): Bericht zur Kohorte 2004/2005, Synoptische Darstellung der Ergebnisse, Christina Gnos, 21. März 2007

- http://www.erz.be.ch/erz/de/index/mittelschule/mittelschule/mittelschulbericht/fachmittelschulbericht.assetref/content/dam/documents/ERZ/MBA/de/AMS/ams_fmsbericht_quelle16_synopse_kohorte_2004-2005.pdf
- [21] Bildungsmonitoring Schweiz, Bildungswunsch und Wirklichkeit, Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000; Thomas Meyer, Barbara E. Stalder, Monika Matter; Bundesamt für Statistik (BFS), Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK); Neuenburg, 2003; http://www.pisa.admin.ch/bfs/pisa/de/index/hidden_folder/publications.Document.26275.pdf (24.11.2011)
- [22] Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bildungsplanung und Evaluation, Evaluation Fachmittelschule und Fachangestellte/-r Gesundheit, Zubringer-ausbildungen im Hinblick auf die tertiären Gesundheitsberufe im Vergleich, Bericht 2011, Christina Gnos
http://www.erz.be.ch/erz/de/index/mittelschule/mittelschule/mittelschulbericht/fachmittelschulbericht.assetref/content/dam/documents/ERZ/MBA/de/AMS/ams_fmsbericht_quelle17_zubringerausbildungen.pdf
- [23] Bundesamt für Statistik (BFS), Neuenburg, Zusammenzug aus der Tabelle «Gymnasiale Maturitätsquote nach Geschlecht und Kanton»
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind1.indicator.10106.101.html> (1. Dez. 2011),
und aus der Tabelle «Allgemeinbildende Schulen, Bildungsabschlüsse 2010»
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/22/lexi.Document.21649.xls&sa=U&ei=gVSTTtzqMtDcsga0seXvBQ&ved=0CA4QFjAA&usg=AFQjCNE6ookhT197vV4lw_ycOzfpINcdA (11.9.2011)
- [24] Bundesamt für Statistik, Statistik der Bildungsabschlüsse, Zahlen aus der Tabelle T3.2 Eidg. anerkannte kantonale Maturitäten nach Schulkanton, Schwerpunktfach und Geschlecht, 2010
http://edudoc.ch/record/97353/files/Maturitaet_Hochschule_2010_media.pdf, S.15 (18.10.2011)

Bezugsquelle

Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern
Kasernenstrasse 27
Postfach
3000 Bern 22

Telefon 031 633 87 79
ams@erz.be.ch

Download

www.erz.be.ch/fmsbericht